Heute 10 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes" Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.



74. Jahrgang | Mittwoch, 11. Dezember 1935 | Nr. 285

Beunruhigung in London

Auch die Konservativen über die Pariser Abmachungen überrascht

London, 10. Dezember. Der sozialistische Abgeordnete Hugh **Dalton** wird heute im Unterhaus den stellvertretenden Außenminister Eden um eine eingehende Erklärung über den in Paris aufgestellten englisch-französischen Friedensplan ersuchen.

Aus den Meldungen der konservativen Blätter geht erneut hervor, daß die Berichte aus Paris über den Inhalt der Vereinbarungen auch bei den konservativen Parlamentsmitgliedern größte **Ueberraschung** und **Unruhe** verursacht haben.

Ueber den Eindruck im Unterhaus schreibt der Parlamentsmitarbeiter der „**Times**": „Den Ministern waren die aus Paris gemeldeten Einzelheiten des Abkommens Laval—Hoare bekannt. Die Regierung beschloß trotzdem, keine Erklärung abzugeben. Sie weigerte sich auch, die Pariser Meldungen zu bestätigen oder ihre Richtigkeit zu bestreiten. Die Unterhausmitglieder haben daraus den Schluß gezogen, daß die Berichte zum mindesten im wesentlichen zutreffend sein müssen. Bei der Mehrzahl der Regierungsanhänger im Unterhaus ist, wie festgestellt werden muß, ein sehr ungünstiger Eindruck entstanden. Man war der Ansicht, daß die Vorschläge, falls sie auch nur annähernd richtig wiedergegeben seien, weit über das hinausgehen, was das Unterhaus zu billigen ersucht worden ist. Außerdem meinte man, Abessinien werde aufgefordert, eine größere Gebietsabtretung zuzugestehen, als sie jemals im Unterhaus angeregt worden ist. Es wurde auch zugegeben, daß die Pariser Bedingungen das volle Ausmaß dessen darstellen, was Laval zu gewähren bereit war. Sehr besorgt war man hinsichtlich der Frage, ob das Unterhaus ohne Verwahrung zur Zustimmung bereit sein wird."

Der Pariser Vertreter der „Times" stellt fest, die Haltung der britischen Regierung im abessinischen Streit habe in Paris Ueberraschung und dankbare Freude hervorgerufen.

In der „**Morning Post**" sagt der politische Mitarbeiter, die aus Paris gemeldeten Bedingungen haben bei einem großen Teil der Parlamentsmitglieder beträchtliche Mißbilligung verursacht. Die Vorschläge werden in weiten Kreisen als ein am Völkerbund und an Abessinien begangener Verrat kritisiert.

Der politische Mitarbeiter des „**Daily Telegraph**" begnügt sich mit der Feststellung, daß das Parlament endgültige Nachrichten mit Sorge erwarte. Der liberale „**News Chronicle**" meldet, in parlamentarischen Kreisen sei ein Sturm der Empörung entstanden. Es heiße, daß der Friedensplan auch auf der Sondersitzung des Kabinetts scharf beanstandet worden sei. Auch sei die Ansicht der Minister geteilt.

Im sozialistischen „**Daily Herald**" heißt es, eine gründlichere **Niederlage** habe es niemals gegeben. Vielleicht würden, so wird im Leitaufsatz des Blattes gesagt, die anderen Völkerbundstaaten die Lage retten und England und Frankreich zur Zurückziehung ihres Planes zwingen.

Diskrete Pariser Hoffnungen

In Erwartung einer Mitarbeit des Papstes

Paris, 10. Dezember. Ueber die Erfolgsaussichten des französisch-englischen Vorschlages zur Beilegung des italienisch-abessinischen Streitfalles bewahrt die Presse am Dienstag eine betonte **Zurückhaltung**. Man läßt die Londoner und römischen Berichterstatter sprechen und begnügt sich im allgemeinen damit, die Hoffnungen auszudrücken, daß Mussolini sich versöhnlich zeigen möge, damit der Achtzehnerausschuß nicht erst in die Lage versetzt werde, sich für die Oelsperre zu entscheiden.

Ueber die **Einzelheiten** der englischen Kabinettssitzung haben auch die gewiegtesten Sonderberichterstatter der Pariser Presse augenscheinlich wenig erfahren können, da die Londoner amtlichen Kreise strengstes Stillschweigen bewahren.

„Oeuvre" meldet aus London, daß Eden und Neville Chamberlain den Pariser Plan nicht völlig nach ihrem Geschmack gefunden hätten.

Trotzdem seien die Aenderungen, die Peterson mit nach Paris bringe, nur Formsache.

Der Sonderberichterstatter des „**Jour**" hat nach der italienischen Senatssitzung den Eindruck, daß Rom zu Verhandlungen geneigt scheine. Man frage sich außerdem in Rom, ob nicht der Vatikan eine schätzenswerte Mitarbeit leisten könne. Der Papst könne aus Anlaß des Weihnachtsfestes einen Waffenstillstand, eine Art Gottesfrieden, herbeiführen.

In der „Agence Economique et Financière" schreibt der Vorsitzende des auswärtigen Senatsausschusses Henri Berenger, daß man eine ernsthafte Wiederaufnahme der diplomatischen Tätigkeit erwarten dürfe. Alle Welt erkenne an, daß Italien als übervölkertes Land einen Anspruch auf koloniale Ausbreitung habe, die ihm im übrigen 1915 versprochen worden sei.

Der italienische Senat protestiert

Rom, 9. Dezember. Der feierlichen Eröffnungssitzung des Senats am Montag wohnten der **Kronprinz** und weitere vier Mitglieder des italienischen Königshauses bei. Senatspräsident Federzoni begrüßte sie unter stärkstem Beifall. Ebenso starken Beifall fand Federzoni für seine an Mussolini gerichteten Begrüßungsworte, in denen er das grenzenlose Vertrauen des italienischen Volkes zu Mussolini und seiner Politik zum Ausdruck brachte.

Der Senatspräsident erklärte hierauf eine von allen Senatoren unterschriebene Entschließung als einstimmig angenommen. In ihr bringt der Senat seine volle Uebereinstimmung mit dem Werk Mussolinis zum Ausdruck.

Mussolini dankte mit kurzen Worten. Der Senat könne sicher sein, daß die Interessen Italiens in Afrika und in Europa bis zum äußersten verteidigt werden würden.

Oberbürgermeister Sahm zurückgetreten

Weitere Verwendung im diplomatischen Dienst?

Berlin, 9. Dezember. Oberbürgermeister **Dr. Sahm** hat dem Reichs- und preußischen Minister des Innern Dr. Frick seinen Rücktritt angeboten. Bis zur endgültigen Genehmigung seines Antrages auf Versetzung in den Ruhestand hat gleichzeitig Dr. Sahm um **sofortige Beurlaubung** vom Amte gebeten. Mit diesen Anträgen soll für die Durchführung des angekündigten Gesetzes über die Neuregelung der Verfassung der Reichshauptstadt, wodurch der bestehende Dualismus in der Berliner Verwaltung beseitigt werden soll, freie Bahn geschaffen werden. Reichsminister Dr. Frick hat diesen Anträgen stattgegeben und mit Zustimmung des Führers und Reichskanzlers die **weitere Verwendung Sahms im Reichsdienst** in Aussicht gestellt. (Nach ausländischen Meldungen soll Dr. Sahm, der bekanntlich früher Oberbürgermeister und erster Senatspräsident in **Danzig** gewesen ist, in den **Dienst des Auswärtigen Amtes** übernommen werden. D. Red.)

Baldwin eröffnet die Flottenkonferenz

Der britische Premierminister legt den englischen Standpunkt dar

London, 9. Dezember. Die Flottenkonferenz wurde am Montag vormittag durch den britischen Ministerpräsidenten **Baldwin** feierlichst eröffnet. Beteiligt sind die fünf Mächte, die Unterzeichner der Flottenverträge von Washington und London sind.

Die formale Eröffnung fand in dem Saale des Außenministeriums statt, in dem vor fast genau zehn Jahren der **Locarnovertrag** unterzeichnet wurde. Zahlreiche Diplomaten, Politiker, Admirale und Flottensachverständige waren anwesend, darunter Vertreter des gesamten Britischen Reiches, der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Frankreichs, Italiens und Japans.

Baldwin gab nach warmen Worten der Begrüßung zunächst der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen möge, eine Vereinbarung über die **Begrenzung der Flottenrüstungen** zu erzielen. Die Konferenz habe eine Aufgabe von höchster Bedeutung. Auch die Vorgeschichte der Konferenz wurde kurz gestreift. Die beiden im nächsten Jahre ablaufenden Verträge, so erklärte Baldwin, enthielten Bestimmungen, die die Abhaltung einer Konferenz in diesem Jahre vorschreiben, um einen Ersatz für diese Verträge zu finden. Uns ist daher die zwingende Verpflichtung auferlegt, die Arbeiten der früheren Konferenzen fortzuführen und alles in unserer Macht Stehende zu tun, um das Unglück der Wiederkehr eines unbeschränkten Flottenrüstungswettbewerbs der ganzen Welt zu verhindern.

Der englische Ministerpräsident wies dann auf die Vorbesprechungen hin, die in den letzten beiden Jahren zur Vorbereitung der heutigen Konferenz auf Betreiben Englands stattgefunden haben. In großen Zügen zitierte dann Baldwin den **englischen Standpunkt**, der bereits in einer Mitteilung an die Abrüstungskonferenz in Genf im Jahre 1932 niedergelegt worden sei. Auch heute sei er noch genau so in Geltung.

Heute wie damals sei die englische Regierung bereit, die Grundsätze der Washingtoner und Londoner Flottenverträge zu verlängern unter Berücksichtigung von Aenderungen und Berichtigungen,

die sich aus den veränderten internationalen Umständen und den Bedürfnissen der einzelnen Mächte ergeben sollten. Die britische Regierung lege größtes Gewicht darauf, daß auch in Zukunft eine Begrenzung sowohl in gütemäßiger als auch in zahlenmäßiger Hinsicht bestehen bleibe.

England wolle gern sehen eine **Verminderung des Umfanges aller größeren Schiffstypen** und ebenso eine **Herabsetzung der Bestückung**. Nach wie vor trete die englische Regierung nachdrücklich für die **Abschaffung des Unterseebootes** ein. Ein dahingehendes internationales Abkommen würde zweifellos zu großen Ersparnissen bei den Flottenbauten der gesamten Welt führen.

Während der ganzen Vorbesprechungen sei die Annahme dieser Vorschläge beständig gefordert worden. Der große Wert solcher Vorbesprechungen habe darin bestanden, daß jede Macht jetzt in der Lage sei, die besonderen Fragen und Schwierigkeiten der anderen Mächte zu beurteilen.

Es sei klar, daß keine Macht genau das durchsetzen werde, was sie sich wünsche.

Die Hauptsache sei aber, daß man sich auf dieser Konferenz **auf gewisse Begrenzungen einige**, die so viel Spielraum gewähren, wie jeder Staat vernünftigerweise zur Erfüllung seiner eigenen Sonderbedürfnisse beanspruchen könne, gleichzeitig aber die Welt von dem drohenden allgemeinen Wettrüsten befreien.

Der Ministerpräsident fuhr fort: „Wenn es sich als unmöglich erweist, eine Vereinbarung für die **Abschaffung** der Unterseeboote zu erzielen, dann ist es von sehr großer Wichtigkeit, ein Abkommen zu erreichen, das ihren **Mißbrauch verhindert**. Der Teil IV des Londoner Flottenvertrages enthält Regeln für die Behandlung von Handelsschiffen durch U-Boote in Kriegszeiten. Diese Regeln sind bereits in Kraft zwischen den Vereinigten Staaten, Japan und den Mitgliedern des britischen Staatsverbandes. Wie ich jedoch als Ergebnis der Vorbesprechungen mit anderen Nationen zu meiner Freude mitteilen kann, sind die **französische** und die **italienische Regierung**, die den Londoner Flottenvertrag nicht als Ganzes ratifiziert haben, in der Lage, wenn diese Regeln in ein **Vertragsinstrument außerhalb des Flottenvertrages** eingebaut werden, einem solchen Vertragswerk zuzustimmen. Wir hoffen, daß dies das Zeichen für die Annahme dieser Regeln durch alle Flottenmächte der Welt sein wird und daß durch dieses Mittel ein unbeschränkter U-Bootkrieg in Zukunft verhindert werden kann."

Baldwin schloß mit den Worten: „Ich bin überzeugt, daß, wenn alle hier versammelten Mächte zum Wohle der Allgemeinheit ein wenig von ihren Höchstforderungen opfern, ein Abkommen zwischen uns möglich sein sollte, das nicht nur eine Herabsetzung in den Gesamttonnagen der ganzen Welt gestattet, sondern auch zu dem allgemeinen **Gefühl der Weltsicherheit** beitragen wird. Unsere Verantwortlichkeit wird um so größer sein, weil die **Hoffnung auf ein Abkommen** mit den nicht hier vertretenen Flottenmächten notwendigerweise von den Ergebnissen unserer Arbeit abhängen muß."

Nach der Eröffnungsrede Baldwins wurde Außenminister **Hoare** zum **Leiter der Konferenz gewählt**. Marineminister Lord Eyres Monsell wurde der stellvertretende Leiter.

In Abwesenheit Hoares, der von Baldwin wegen seines Erholungsurlaubs in der Schweiz entschuldigt wurde, übernahm hierauf Lord Monsell den Vorsitz.

Lesters Warschauer Besuch

Der Hohe Kommissar des Völkerbundes in Danzig, Mr. Sean **Lester**, hat sich, wie Pat meldet, am 6. Dezember um 11 Uhr vormittags in das Audienzbuch des Präsidentengebäudes in Warschau eingetragen und daraufhin seine Visitenkarte dem Ministerpräsidenten **Kościałkowski** übergeben lassen. Um 12 Uhr wurde Herr Lester vom Unterstaatssekretär im Außenministerium, **Szembek**, empfangen. Um 13.30 Uhr wurde zu Ehren des Herrn Lester und seiner Gattin von Außenminister **Beck** ein Essen veranstaltet. An diesem Essen nahmen außerdem teil der stellvertretende Finanzminister **Lechnicki** mit Gattin, der Generalkommissar der Republik Polen in Danzig, Minister Papée mit Gattin und hohe Beamte des Außenministeriums. Abends gab zu Ehren der Danziger Gäste der Direktor des Kabinetts des Außenministers, Graf Michael **Łubieński**, ein Essen. Anschließend fand ein Besuch der Oper statt. — Am Sonnabend besuchten Herr Lester und seine Gattin das Königliche Schloß und Łazienki. Abends haben sie sich wieder nach Danzig begeben. Mit demselben Zuge sind nach Danzig auch Minister Papée und seine Gattin abgereist.

Der Pariser „**Temps**", das halbamtliche Organ des französischen Außenministeriums, meldet zum Besuch Lesters in Warschau: „Der Repräsentant des Völkerbundes in der Freien Stadt hat die Meinung der polnischen Staatsleiter über die wiederholten Verletzungen der Danziger Verfassung durch den nationalsozialistischen Senat kennen lernen wollen. Anderseits dürfte er ihre Aufmerksamkeit auf den **anormalen Rückgang des Danziger Hafenverkehrs** gelenkt haben."

Die Londoner Flottenkonferenz

Die Vertreter der Großmächte verkünden ihre Grundsätze

London, 9. Dezember. Unmittelbar nach Beendigung seiner Rede verabschiedete sich Ministerpräsident Baldwin unter Hinweis auf wichtige Staatsgeschäfte. In alphabetischer Reihenfolge sprachen dann die Vertreter der einzelnen Staaten und die Mitglieder des britischen Reiches.

Der amerikanische Vertreter Davis

verlas zunächst den Brief, in dem Präsident Roosevelt vor 14 Monaten die grundlegende Stellungnahme der Vereinigten Staaten zur Flottenfrage niedergelegt hat. Darin wird eine weitere Herabsetzung der Flotten gefordert und im einzelnen von England und Japan eine Verminderung der Gesamttonnage um 20 v. H. gegenüber der bestehenden Vertragstonnage verlangt oder, falls dies nicht möglich sein sollte, eine Herabsetzung um 15, 10 oder 5 v. H. Nur wenn alle diese Vorschläge scheitern sollten, dann müsse nach Ansicht Amerikas eine Vereinbarung über die Aufrechterhaltung und Verlängerung der bestehenden Verträge erzielt werden. Davis erklärte wörtlich: „Unser Ziel muß es sein, in den bevorstehenden schwierigen Jahren das lebenswichtige Gleichgewicht zwischen unseren Flotten, das sich als wertvolle **Friedensgarantie** erwiesen hat, aufrecht zu erhalten, und zwar lieber durch eine gegenseitige Vereinbarung, als durch ein teures und gefährliches Wettbauen, das allen nur schaden kann. Im Namen der Vereinigten Staaten erkläre ich mit Nachdruck, daß Amerika **nicht ein Flottenwettrüsten beginnen** wird. Wir wollen keine Flottenverstärkung, wir wollen **Begrenzung und Herabsetzung.**"

Nach kurzen Ausführungen der Vertreter von Indien und Irland erklärte

der französische Abordnungsführer, Botschafter Corbin,

u. a. folgendes: Frankreich habe niemals aufgehört, eine gegenseitige Abmachung für die Begrenzung aller Rüstungen zu begünstigen. In Übereinstimmung mit dem mehrfach ausgedrückten Wunsch des französischen Parlaments müsse seine Abordnung die Verpflichtungen voll in Rechnung ziehen, die infolge der überseeischen Verantwortungen in allen Teilen der Welt auf Frankreich ruhten und die sich auf eine außerordentlich ausgedehnte Seeküste erstreckten. Frankreich befürwortete nach wie vor die **Annahme erheblicher Begrenzungen** oder sogar großer Herabsetzungen der Höchsttonnage und Geschützkaliber, die vertraglich festgelegt seien. Bedeutend schwieriger als die Frage der wertmäßigen Begrenzung sei die Frage der mengenmäßigen Begrenzung der Flottenrüstungen. Infolge des von Frankreich stets aufrechterhaltenen Grundsatzes der gegenseitigen Abhängigkeit könne diese Frage nicht geprüft werden, ohne die allgemeine Frage der drei Waffengattungen aufzuwerfen. Es sei notwendig, neue Faktoren in Rechnung zu ziehen, die die gegenwärtigen Umstände sehr verschieden von denjenigen zur Zeit der früheren Flottenkonferenz gestalteten und die Frankreich daran hinderten, sich für eine längere Zeit zu binden. Corbin bestätigte weiter die Mitteilung Baldwins, daß Frankreich sich einem Protokoll anschließen werde, in das die in Teil 4 des Londoner Flottenvertrages enthaltenen Bestimmungen für Benutzung von U-Booten in Kriegszeiten aufgenommen werden sollen.

Im Auftrage der **italienischen Regierung** sprach

Botschafter Grandi.

Seine Regierung sei stets von der Notwendigkeit überzeugt gewesen, daß eine Rückkehr zum unbeschränkten Rüstungswettbewerb vermieden werden müsse. „Sie werden verstehen", erklärte Grandi, „daß meine Regierung gezwungen ist, sorgfältig die gegenwärtige Lage zu prüfen und zu berücksichtigen, die durch die Haltung vieler dem Völkerbund angehörenden Staaten bezüglich meines Landes geschaffen worden ist." Italien habe die Rüstungsmöglichkeiten, die ihm der Washingtoner Vertrag gegeben habe, nicht voll ausgenützt. Es habe stets die Ansicht vertreten, daß die Flottenabrüstungsfrage eine Lösung verlange. Sein Land sei sich aber bewußt, daß es angesichts der schnellen Entwicklung des Flottenbaues nicht leicht sein würde, eine fest umschriebene Lösung auf längere Zeit im voraus festzulegen.

Der japanische Vertreter, Admiral Nagano, erklärte, Japan wünsche auf dieser Konferenz ein gerechtes Abkommen in allen Rüstungsfragen zu erreichen, das jedem Land eine angemessene nationale Verteidigung sichere, das Gewicht vermindere, das auf den Völkern laste und zu gleicher Zeit den Frieden und den guten Willen zwischen den Völkern fördere. Das Ziel dieser Konferenz sei, wie Japan die Dinge verstehe, daß ein neuer umfassender Vertrag über die Seeabrüstung abgeschlossen werden solle in der Absicht, die Flottenstärke vom Jahre 1937 ab zu regeln. Solch ein neuer Vertrag müsse auf der Grundlage aufgebaut werden, daß zwischen den großen Flottenmächten der Welt **eine gemeinsame Grenze für die Seerüstungen** festgelegt werde. Gleichzeitig damit müßten die Angriffskräfte erheblich vermindert werden und Verteidigungskräfte in reichem Maße vorgesehen werden.

Nachdem weiter die Vertreter von Südafrika und Australien gesprochen hatten, schlug der Vorsitzende Lord Monsell die Einsetzung eines aus allen Flottenabordnungen bestehenden Ausschusses vor, der als erster Ausschuß bezeichnet werden soll

Auflösung der Danziger Gewerkschaften

Wegen ungesetzlicher Tätigkeit des Verbandes.

Der Allgemeine Arbeiterverband in Danzig ist durch den Polizeipräsidenten der Freien Stadt Danzig aufgelöst worden.

Nach dem Schreiben des Polizeipräsidenten an den Allgemeinen Arbeiterverband der Freien Stadt Danzig hat der Verband in einer Kampfstellung gegen die Danziger Regierung und die von ihr geschaffenen Einrichtungen auf dem Gebiet des Arbeitsrechts gestanden. Die in der „Arbeit", dem Organ des Allgemeinen Arbeiterverbandes, veröffentlichten Artikel seien geeignet, die Erwerbslosen zu der Auffassung zu führen, die Danziger Regierung handele ungesetzlich, und die Erwerbslosen sollten den Bestrebungen der Regierung Widerstand entgegensetzen.

In der Gestaltung der Vertrauensräte habe die Regierung die Amtszeit der vorläufigen Vertrauensmänner bis auf weiteres verlängert. Der Allgemeine Arbeiterverband gehe in einem Artikel daran, mit der unmittelbaren Aufforderung an die Belegschaften entgegen der Verordnung neue Vertrauensräte schon jetzt zu wählen.

In der gleichen Richtung bewege sich ein Schreiben, das der Allgemeine Arbeiterverband unterm 7. Dezember 1935 an die Leitung der Danziger Werft gerichtet habe und in dem diese aufgefordert werde, entgegen der Rechtsverordnung schon jetzt Neuwahlen von Vertrauensmännern herbeizuführen.

Aus der Haltung des Allgemeinen Arbeiterverbandes und aus seiner gesamten Agitation gegen die Regierungsmaßnahmen sei der Schluß gerechtfertigt, daß die derzeitige Zweckbestimmung dieses Verbandes den Strafgesetzen zuwiderlaufe.

Demnach seien gegenüber des Allgemeinen Arbeiterverbandes die Voraussetzungen der Auflösung nach § 2 des Vereinsgesetzes vom 19. 4. 1908 in der Fassung der Rechtsverordnung vom 30. 6. 1933 gegeben. Gegen diese Entscheidung stehe dem Allgemeinen Arbeiterverband das Recht der Klage im Verwaltungs-Streitverfahren zu.

Baltenkonferenz in Riga

Riga, 9. Dezember. Der lettische Ministerpräsident Ulmanis eröffnete heute die 3. Baltenkonferenz. In seiner Eröffnungsansprache erklärte er, die Baltenstaaten könnten zufrieden sein, daß sie in der gegenwärtigen internationalen Lage geeint seien und gemeinsam handelten. Die Baltenstaaten, deren Kräfte dank der erzielten Einmütigkeit gewachsen seien, richteten ihr Augenmerk nicht nur auf eine weitere Entwicklung der gegenseitigen Beziehungen, sondern auch auf eine Festigung der Sicherheit und des Friedens. Dieser Pflicht könne auf zweierlei Weise Genüge geleistet werden: erstens durch Zusammenarbeit mit der großen internationalen Organisation, der die Baltenstaaten angehören und deren Grundsätze einen Teil ihrer Außenpolitik ausfüllen, und zweitens in Form eines Wunsches, daß die Konferenzarbeiten schöpferische Initiativen für alle die großen Fragen hervorbringen und daß die Baltenstaaten auf diesem Wege fortschreiten.

Der estnische Außenminister Seljamaa erklärte, während des halben Jahres seit der letzten Zusammenkunft habe sich die politische Lage Europas tief verändert. Die überragende Sorge aller Staaten sei die Festigung der persönlichen Sicherheit. Die Politik der Baltenstaaten müsse so geführt werden, daß alle Zwistigkeiten vermieden werden. Falls aber irgendwelche Zwistigkeiten entstehen sollten, dann müßten sie eine schnelle und friedliche Lösung finden.

Der litauische Außenminister Lozoraitis unterstrich den Geist der Friedenssolidarität, der die drei Baltenstaaten zur Bildung einer Entente veranlaßt habe.

Amnestiegesetz vor dem Sejm

Wie die polnische Presse berichtet, sind neue aus maßgebender Quelle stammende Informationen bekannt geworden, aus denen hervorgehe, daß die Pressemeldungen über die Amnestie ziemlich ungenau waren. Es stelle sich heraus, daß die vom Ministerrat beschlossene Gesetzesvorlage über die Amnestie bei politischen Vergehen für Arrest- und Gefängnisstrafen bis zu zwei Jahren einen vollkommenen Straferlaß vorsieht. Die Presse hatte berichtet, daß Straferlaß bei Strafen bis zu einem Jahre eintritt.

Das Amnestiegesetz wird der Sejmsitzung am heutigen Dienstag vorliegen. Es soll noch vor Weihnachten verabschiedet werden.

*

Warschau, 9. Dezember. Die erste Senatssitzung wurde auf Donnerstag, den 12. Dezember, 12 Uhr mittag festgesetzt. Auf der Tagesordnung befindet sich die Wahl des stellvertretenden Senatsmarschall an Stelle Switalskis, der zum Krakauer Wojewoden ernannt worden ist und sein Senatsmandat niedergelegt hat. Außerdem wird der Budgetausschuß gewählt.

*

Warschau, 9. Dezember. Zwischen den interessierten Ministerien werden gegenwärtig Verhandlungen über die Frage der Entlassung von staatlich beschäftigten Ehefrauen geführt, deren Männer aus dem Staatsschatz Gehälter beziehen. In seiner letzten Sejmrede hatte Minister Kwiatkowski die schnelle Regelung dieser Frage angekündigt. Der Entwurf wird bereits am nächsten Ministerrat vorliegen. Dieser Entwurf sieht die Entlassung aller Ehefrauen vor, deren Männer mehr als 500 Złoty monatlich verdienen. Ausgenommen sind Beamtinnen mit höherer Schulbildung und solche, die bereits Anspruch auf Ruhegehalt besitzen.

Kwiatkowski vor den Handwerkskammern

Warschau, 9. Dezember. In Warschau fand gestern eine Tagung des Verbandsrates der Handwerkskammern statt, auf der Minister Kwiatkowski eine längere Rede hielt. Wenn in Polen eine neue Regierung ans Ruder komme, sagte er, dann versuche jede Bürgergruppe den Puls dieser Regierung zu fühlen und zu ermitteln, um was für eine Regierung es sich handele: ob um eine Regierung der Landwirte, der Großgrundbesitzer, der Industriellen oder der Handwerker. Die Aufgabe der Regierung in Polen sei doch aber die, eine Regierung der Republik Polen, eine Regierung der ganzen Nation und der ganzen Bevölkerung zu sein.

Polnische Jugend in Berlin

Berlin, 9. Dezember. In Erwiderung des Besuches einer Gruppe der Hitlerjugend in Warschau und der Uebertragung deutscher Lieder durch das Polskie Radio traf in Berlin eine aus 70 Personen bestehende Gruppe polnischer akademischer Jugend ein. Die polnischen Gäste wurden von der Hitlerjugend auf dem Bahnhof empfangen.

Heute mittag wurden die Vertreter der polnischen Jugend vom polnischen Botschafter Lipski mit einem Tee empfangen. Zugegen waren auch Vertreter der Hitlerjugend mit dem Führer Schultz an der Spitze, sowie der polnische Generalkonsul Staniewicz.

In den Vormittagsstunden hatten die polnischen Gäste am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz niedergelegt. Am Abend sangen sie im deutschen Rundfunk polnische Lieder, darunter auch die „Pierwsza Brigada".

„Deutsche Lynchjustiz an einem polnischen Ansiedler"

In der letzten Zeit hat man mit Bedauern feststellen müssen, daß die polnische Presse Nachrichten in einer Form Raum gegeben hat, die nicht dazu geeignet waren, für eine Beruhigung der Gemüter in bezug auf deutsch-polnische Fragen zu sorgen. Nachrichten, die sonst in die Kriminalchronik gehörten, wurden zu großen Sensationsmeldungen aufgebauscht. So haben wir auch jetzt wieder einen Fall sensationeller Berichterstattung zu verzeichnen. Wir haben von den Hetzmeldungen bekannter deutschfeindlicher Blätter bisher nicht Notiz genommen. Jetzt aber hat der „Dzień Pomorski" auf seiner ersten Seite mit einer Ueberschrift, die sich über vier Spalten hinzieht, und in einer Größe, die einem weltbewegenden Ereignis entsprechen würde, einen Artikel gebracht: „Bestialischer Mord bei Konitz, blutige Lynchjustiz der Deutschen an einem polnischen Ansiedler." Diese Meldung ist auch vom nationaldemokratischen „Kurjer Poznański" und vom Regierungsblatt „Dziennik Poranny" übernommen worden.

Was ist geschehen? Darüber berichtet die „Deutsche Rundschau": „Zu einer schweren Schlägerei kam es am Donnerstag gegen 9 Uhr in Görsdorf zwischen jungen Leuten, wobei mit Stöcken und anderen Gegenständen scharf gekämpft wurde. Ein Stanisław Gawkowski wurde dabei so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit seinen Verletzungen erlag. Die Polizei hat eine energische Untersuchung eingeleitet."

Weiter berichtet der Konitzer Berichterstatter der „Deutschen Rundschau" über den Verlauf der Untersuchung noch folgendes:

„Die Schlägerei in Görsdorf, die zum Tode des einen Beteiligten führte, ist von der Polizei aufgeklärt worden. Es wurden 12 junge Leute in Haft genommen, die daran beteiligt waren. Gawkowski, der als gefährlicher Raufbold bekannt war, soll auch der Anstifter des Ueberfalls auf das deutsche Vergnügen in Görsdorf am Sonntag vor acht Tagen gewesen sein. Er saß mit seinen Kumpanen im Gasthaus und begann eine Gruppe seiner Gegner durch Lieder zu reizen. Während er an der Theke bezahlen wollte, wurde er angerempelt. Als er sich umdrehte, bekam er mit einem Axtstiel einen Schlag auf den Hinterkopf, daß er zusammenbrach. Nach kurzer Schlägerei liefen seine Freunde fort, und die anderen brachten ihn vor das Gasthaus, wo er bald der schweren Verletzung erlag."

Der Vorfall ist tief bedauerlich. Er ist ebenso bedauerlich wie die vielen Schlägereien, die sich so oft in Gastwirtschaften auf dem Lande abspielen und blutige Opfer fordern. Bedauerlich aber ist es, wenn Zeitungen derartige Vorfälle dazu benutzen, um einer gewissen Sensationslust durch unentsprechende Aufmachung Rechnung zu tragen. Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß das genannte Thorner Blatt zum Schluß schreibt: „Natürlich versucht man von gewisser Seite, dem tragischen Ereignis einen politischen Charakter zu geben. (Gemeint ist damit das „Słowo Pomorskie", das ebenso wie der „Kurjer" für seine deutschfeindliche Politik aus dem Vorfall trauriges Kapital zu schlagen versucht. D. Red.) Auf Grund der durchgeführten Untersuchung hat man jedoch festgestellt, daß es sich um einen Racheakt handelt."

Warum, so fragen wir uns, wird dann in so großer Aufmachung von deutscher Lynchjustiz an einem polnischen Ansiedler gesprochen?

Die Jubiläumsfeier in Nürnberg

Die Rede des Führers

Die Jahrhundertfeier der deutschen Eisenbahn nahm am Sonntag vormittag durch eine Gedenkstunde für alle im Weltkriege gefallenen Eisenbahner am Ehrenmal im Verkehrsministerium ihren Fortgang. Zu der Gedenkfeier hatten sich alle Abgeordneten der ausländischen Eisenbahnverwaltungen sowie die Mitglieder des Verwaltungsrates der deutschen Reichsbahn und Vertreter des Reichsverkehrsministeriums sowie die leitenden Beamten der deutschen Reichsbahndirektionen eingefunden.

Nach einer kurzen Ansprache, in welcher der 25 573 deutschen Eisenbahner gedacht wurde, die im großen Weltkriege gefallen sind, legte der Generaldirektor der deutschen Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, einen großen Lorbeerkranz nieder. Für die ausländischen Abgeordneten legte der Verwaltungspräsident der London Midland and Scottish Raylway, Sir Josuah Stamp, einen Lorbeerkranz am Gefallenen-Denkmal nieder.

Im Anschluß an die Totenehrung fand im Fahnensaal des Verkehrsministeriums eine Begrüßung der ausländischen Ehrengäste durch Dr. Dorpmüller statt. Die Ansprache Dr. Dorpmüllers wurde in englischer und französischer Sprache verlesen und fand bei den ausländischen Ehrengästen herzliche Aufnahme.

Nach einem feierlichen Umzug der Eisenbahner begann der Festakt, zu dem sich alle Ehrengäste und Abordnungen eingefunden hatten. Mit dieser Veranstaltung, an der auch der Führer teilnahm, erreichte die Jubelfeier ihren Höhepunkt. Ganz Europa und eine große Anzahl überseeischer Länder hatten Abordnungen entsandt.

Die Begrüßungsworte sprach Gauleiter Streicher. Im Anschluß hieran hielt Dr. Dorpmüller eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß tagtäglich die deutschen Züge tausend und abertausend Kilometer durch das Land rasen. Sie durchlaufen täglich eine Entfernung, die 2½ mal so groß ist wie der Abstand von der Erde bis zum Mond. Dahinter steht ein Heer von 630 000 Menschen mit schaffenden Händen und denkenden Hirnen.

Nachdem Reichsverkehrsminister Freiherr von Eltz-Rübenach insbesondere die Verdienste der deutschen Reichsbahn um die politische Einheit des Reiches hervorgehoben hatte, hielt, oft von stürmischem Beifall unterbrochen, der

Führer und Reichskanzler

eine Ansprache, in der er die Bedeutung der deutschen Reichsbahn nicht nur in wirtschaftlicher und technischer Hinsicht, sondern auch nach den politisch einigenden Gesichtspunkten umriß.

In der Eisenbahn, so sagte der Führer u. a., wie sie sich in Deutschland entwickelt habe, müsse man das erste ganz große sozialistische Unternehmen sehen gegenüber den Gesichtspunkten der Vertretung rein kapitalistischer Einzelinteressen. Es sei das Eigenartige dieses Unternehmens, daß an der Spitze nicht die Frage des Gewinns, sondern die Befriedigung des Verkehrsbedürfnisses stehe. Wir wissen ganz genau, so betonte der Führer zum Schluß, **daß wir an keiner Stelle die Initiative der Persönlichkeit hemmen dürfen.** Das wollen wir nicht. Aber es ist nötig, daß als das große Schlußziel immer wieder der Leitgedanke aufgestellt wird: **Die Leistungen des einzelnen haben in erster Linie der Gesamtheit zu dienen, und der Nutzen, der für die Gesamtheit abgeworfen wird, wird sich umsetzen in den Teil des Nutzens, der auch den einzelnen trifft. Das ist ein Ideal, auf einigen Gebieten verwirklicht, auf anderen Gebieten in der Entwicklung begriffen, auf anderen Gebieten überhaupt nicht reif zur Entwicklung.** Aber **wir wollen uns hüten vor irgendeiner** Doktrin, **vor der einen wie vor der anderen.**

Ausländische Reichsbahngäste in Heidelberg

Heidelberg, 9. Dezember. Heute morgen trafen mit zwei Sonderzügen in Heidelberg etwa 200 Ehrengäste der Reichsbahn ein, die in Nürnberg der Jubiläumsfeier der Eisenbahn beigewohnt hatten. Vor den Gästen, unter denen sich viele ausländische Herren befanden, sprach bei einem Frühstück Generalinspektor Dr. Todt. Er führte aus: „Sie haben gestern am Ehrentag der deutschen Eisenbahn die Eisenbahn von ihrer technischen Seite her kennen gelernt; heute werden Sie die Reichsautobahn kennen lernen, die nach den Ideen Adolf Hitlers gebaut wurde. Die enge Zusammenarbeit zwischen Kraftwagen und Schiene soll beweisen, daß beide keine Wettbewerber mehr sind. In fünfzehn Jahren wird das Gesamtnetz der Reichsautobahn fertig sein, an dem zurzeit ungefähr eine viertel Million Menschen beschäftigt sind." An der Veranstaltung nahmen auch der Generaldirektor der Reichseisenbahngesellschaft, Dr. Dorpmüller, und Staatssekretär Meißner teil.

Was hat Deutschland vor?

Wir veröffentlichen heute den abschließenden Bericht des Hauptschriftleiters der „Frankfurter Zeitung", Dr. Rudolf Kircher, über seine Informationsreise nach London, Paris und Rom.

Genau formuliert heißt die Frage, die uns das Ausland stellt: **Was wird Deutschland tun, wenn es wieder stark ist?** Sie enthält ein Mißtrauen, setzt aber die Erkenntnis voraus, daß sich die Welt an den Anblick eines starken Deutschen Reiches gewöhnen muß. Diese Erkenntnis ist vorhanden. Die deutsche Aufrüstung wird als Tatsache hingenommen, freilich mit dem Nebengedanken, daß einige Jahre vergehen werden, bevor nicht nur das Material, sondern die ausgebildeten Reserven beschafft seien. Diese Zeitspanne, so heißt es, muß ausgenützt werden, um das **Gefahrenmoment unbekannter deutscher Ziele** zu beseitigen. Mindestens bis dahin — aber wahrscheinlich für lange Zeit — wird Deutschland nach allgemeiner Auffassung ein Element der Beunruhigung bleiben: geistig, politisch, wirtschaftlich. Aber, so sagt man weiter, das ist nun einmal die Rolle aller „have nots", das heißt der Nationen, die in Versailles oder durch ihre sonstige Geschichte trotz großer nationaler Kraft ins Hintertreffen geraten sind. Es war ein Verdienst des englischen Außenministers, in seiner großen Genfer Rede, die von vielen Engländern als ein geradezu historisches Ereignis bezeichnet wird, dieser Tatsache offen und wohl mit Absicht späterer Neuregelungen Ausdruck verliehen zu haben. Viele sehen darin einen Wendepunkt nicht nur der englischen, sondern der europäischen Politik. Die Erfahrung hat uns gelehrt, Reden (auch englische) nicht zu überschätzen. Wenn aber die unbefriedigende Lage der „have nots" offen anerkannt und wenn die Prüfung ihrer Lage angeregt wird — zunächst nur unter der Spitzmarke des Rohmaterialbezugs —, so wäre es falsch, nicht sorgsam zuzuhören.

*

Es liegt nicht nur an dem regelwidrigen Vorgehen Mussolinis, wenn man den minder begüterten oder von der Geschichte vernachlässigten Nationen (den „have nots") Absichten gefährlicher Art unterstellt, von einer Art, die ein zur Verhütung und Bekämpfung unautorisierter Kriegshandlungen bestellter Völkerbund nicht dulden kann, sondern es hat sich draußen die Legende gebildet, daß ein Regime wie das faschistische oder nationalsozialistische automatisch an einen Punkt gelangen müsse, wo das Kriegführen Selbstzweck, mindestens aber unvermeidlich sei. Man kann sich draußen einfach nicht vorstellen, was solche Nationen mit den von ihnen erweckten gewaltigen Energien anfangen sollen. Man begegnet einer wahren Batterie von Argumenten. Der eigene Einwand, daß Adolf Hitler jeden Krieg als ein Unglück betrachte und daß seine nationale Erziehungsarbeit völlig frei sei von Imperialismus oder gar Chauvinismus, wird zwar aufmerksam angehört, aber er wird von einem Wust Gegenargumenten überdeckt. Die Glorifizierung des Krieges als eines Jungbrunnens, die Propagierung eines Imperium Romanum durch die italienische Propaganda und schließlich der Einmarsch in Abessinien haben das Mißtrauen erhöht, und man ist geneigt, Deutschland ähnliche Absichten im Osten und Südosten zuzuschreiben.

Im Grunde ist das eigene böse Gewissen ein wesentliches Motiv derer, die so denken! Hätte man, etwa in England, das Gefühl, daß die Grenzen in der Osthälfte Europas nicht nach momentanen Zweckmäßigkeiten oder Verlegenheiten, sondern in jeder Beziehung nach der natürlichen Vernunft und auf Grund historischer Erfahrung gezogen wurden, dann wäre man wegen des „deutschen Drangs nach dem Osten" höchstwahrscheinlich viel weniger beunruhigt. Ist es vielleicht nicht eine Tatsache, daß gerade die denkenden Engländer seit langem in bezug auf die Weisheit der Regelungen im Osten ihre Zweifel hatten? Deshalb haben sie ja auch jede Beteiligung an neuen Pakten und Verpflichtungen abgelehnt, die England automatisch in etwaige Verwicklungen im Osten einbeziehen müßten. Es kommt hinzu, daß manche Ausländer sagen: Eine Verwicklung brauche gar nicht durch irgendeine deutsche Unart zu entstehen, sogar nicht einmal durch Verfehlungen irgendwelcher anderer Staaten, sondern sie könnte schon dadurch unvermeidlich werden, daß irgendein neugeschaffener oder neu umgrenzter Staat an der Unzulänglichkeit der für ihn geschaffenen Verhältnisse eines Tages zusammenbricht. Es ist durchaus nicht etwa Oesterreich allein (oder auch nur in erster Linie), woran solche Skeptiker denken — es sind mehrere Staaten, die den Engländern und besonders den Franzosen Sorgen machen, beispielsweise auch die Tschechoslowakei.

*

Es ist schwer einzusehen, wie man Deutschland einen Vorwurf machen könnte, wenn im östlichen oder südöstlichen Europa ohne Deutschlands Zutun nicht alle Dinge so laufen, wie man in Paris möchte, daß sie laufen. Auch mögen solche Sorgen reichlich übertrieben sein. Es wäre natürlich bequem, wenn Deutschland die Garantie für den Bestand und das Gedeihen aller Schöpfungen oder Neuregelungen des Versailler Vertrages und der anderen Friedensverträge mitübernähme, aber daß das etwas viel verlangt wäre, kann man in Paris ja aus der reservierten Haltung der — Engländer in diesen Fragen erkennen! Außerordentlich schwer ist es natürlich auch, einem Franzosen klar zu machen, daß es ein großer Unterschied ist, ob eine Regierung sich verpflichtet, ein anderes Land nicht anzugreifen, oder ob sie in aller Form und für alle Zeit die für dieses Land nach dem Weltkrieg getroffenen Regelungen als unveränderlich und damit als untadelhaft erklärt! Diese Unterscheidung machen, bedeutet gewiß nicht, daß man fremdes Land an sich reißen will! Die Engländer müßten dafür schon deshalb etwas mehr Verständnis haben, weil sie ja feine Unterscheidungen für nützlich halten, beispielsweise in der Kolonialfrage: wo ihnen die Bewilligung des deutschen Rechtes auf Kolonialbesitz (oder auf Mandate) erheblich leichter fällt als die tatsächliche Rückgabe früheren deutschen Besitzes, soweit er überhaupt in englischer Hand ist. Auch Sir Samuel Hoare möchte ja die „Rohstoffrage" ohne territoriale Aenderungen regeln. Man hat übrigens neuerdings die Formel gefunden, daß die Auslieferung neuer Territorien an Deutschland auch unter dem Gesichtspunkt der Diskriminierung zu betrachten sei, die das Reich für einen Teil seiner Bewohner oder für Minderheiten vornehme. Das ist interessant, aber es sieht nach einer Ausflucht aus.

*

Man sieht sich bei solchen Unterhaltungen sehr rasch vor die Frage gestellt: welche Vorschläge macht ihr Deutschen für den Osten oder für den Südosten? Man unterstellt uns also eine Aktivität, die wir gar nicht haben. Die Frage scheint uns vielmehr auf diejenigen zurückzufallen, die die Verhältnisse geschaffen haben! Sie wird teils aus ähnlichem Interesse an der Sache (und aus jener Besorgnis heraus) gestellt, teils denkt man dabei noch immer an die Möglichkeit irgendwelcher „Pakte". Doch ist das Interesse daran (mit Ausnahme eines Luftpakts und neuer Abrüstungsverhandlungen) merklich geringer geworden, mindestens für den Augenblick. Der Lavalsche Versuch, uns Deutsche an der Verantwortung für den Barthouschen Russenvertrag zu beteiligen, war natürlich ohne Erfolgsaussicht, — um den Donauraum aber ist es stiller geworden als seit langem. In Paris beispielsweise hat sich kein Franzose von sich aus darum bemüht, irgendwie Oesterreich in unser Gespräch zu ziehen. Als die „beiden großen Hindernisse" einer Verständigung hat eine gewichtige Persönlichkeit nur die Russenpolitik und die Rüstungsfragen bezeichnet. In Italien aber hat man augenblicklich „**gar keine Zeit**", an Oesterreich und den Donauraum zu denken. Nur die Engländer scheinen ein wenig daran zu denken, — nicht mit Begeisterung und offenbar mit dem Gefühl, es wäre vielleicht besser gewesen, seinerzeit den deutschen Versuch, mit Hilfe einer Zollunion und von Wirtschaftsverhandlungen das Donauproblem zu lösen, nicht mit solcher Derbheit zu verhindern. Man hat wohl in London das Gefühl, es sei lange genug an diesem unglücklichen österreichischen Reststaat von Außenseitern herumgepfuscht worden.

*

Selbst die untadelige Haltung Deutschlands während der kritischen Monate dieses Jahres: das Unterlassen auch nur des geringsten Störungsversuchs und das Bestreben nach vorbildlicher Neutralität im abessinischen Streit hat nicht vermocht, das **Mißtrauen** in die deutschen Pläne genügend abzuschwächen. Man erkennt unser Verhalten an, man rühmt es, aber man fühlt sich noch nicht überzeugt. Der Eindruck auf London war zweifellos (und begreiflicherweise) stärker als auf Paris. In einem längeren Gespräch mit einer sehr einflußreichen Persönlichkeit, die man keineswegs deutschfreundlich nennen könnte, kam mehrmals

zum Ausdruck, daß sich die Beziehungen Englands zu Deutschland „im Laufe der letzten Monate wesentlich verbessert" hätten, — also im Verlauf des abessinischen Streits. Das ist begrüßenswert, könnte aber nur dann vollauf befriedigen, wenn das **Mißtrauen** wegen der Zukunft dadurch entsprechend abgeschwächt würde. Wahrscheinlich gibt es — auf lange Zeit hinaus — gar kein anderes Mittel, um den Verdacht aus der Welt zu schaffen, Deutschland habe böse Absichten, als den immer erneut in der täglichen Praxis geführten Beweis, daß die Anschuldigung falsch ist. Paktunterschriften jedenfalls würden nicht genügen. Würde eine Rückkehr in den Völkerbund genügen? Man kann es bezweifeln.

„**Deutschland muß sich klar darüber sein,**" schreibt ein ungenannter, aber leicht zu erratender Autor im „Round Table", „daß eine Zusammenarbeit mit Großbritannien nur auf der Basis der Grundsätze des Völkerbundes möglich ist." Dieser auch in anderer Hinsicht bemerkenswerte Artikel spricht das aus, was aus jedem Gespräch mit maßgeblichen Engländern hervorgeht. Die gewaltigen Anstrengungen, die England macht, um den „Test case" (Probefall) gegen Italien—Frankreich zu gewinnen, werden zwar keineswegs ausschließlich, wohl aber vornehmlich in der Absicht gemacht, den europäischen Frieden künftig durch das Mittel des Völkerbundes zu erhalten. Zu diesem Zweck hat Sir Samuel Hoare die Grundprinzipien, nach denen der Bund leben und künftig entwickelt werden soll, in Genf neu und in Aufsehen erregender Weise formuliert, — und zu diesem Zweck ist die Frage einer Reform des Völkerbundes (vor allem der Völkerbund-Politik) in der Richtung auf einige der Leitsätze, die Adolf Hitler in seinen 13 Punkten bekanntgegeben hat, zu einem Hauptthema der englischen politischen Diskussion geworden. Solches Diskutieren bedeutet keine Entscheidung, — allenfalls die Vorbereitung künftiger Entscheidungen. Das ist so gedacht: Tritt Deutschland einem verbesserten kollektiven System bei, das bestimmt und geeignet ist, unhaltbare Zustände zu beseitigen und berechtigte nationale Ansprüche zu befriedigen, dann kann eine neue Epoche anbrechen, und dann wird die Behauptung leichter als bisher zu widerlegen sein, daß Deutschland Absichten habe, die nicht durch friedliche Zusammenarbeit erreichbar sind. England fühlt, daß die deutsche Kritik am bisherigen Völkerbund berechtigt ist.

Die Hoaresche Rede, so hält man uns vor, hat demgemäß den Gedanken Adolf Hitlers auf-

---

Kinderkrankheiten. In den Kinderkliniken wird das natürliche „Franz-Josef"-Bitterwasser schon bei den kleinen, meistens zäh verstopften Kranken mit recht wohltuendem Resultat angewendet.

Durchbruch anno achtzehn

Ein Fronterlebnis

Von Erhard Wittek

Urheberschutz: Franckh'sche Verlagshandlung - Stuttgart.

27. Mai.

Der Nachtwind rauschte leise in den Wipfeln der Kiefern, er strich sanft über die Gesichter der Männer, die da in Reih und Glied am Waldrand standen. Von der Wiese her duftete es schwer und süß nach Blumen und frischem, grünem Gras, und oben funkelten und blitzten die Sterne.

„Verdammt sentimentale Angelegenheit heute abend," dachte Füsilier Schmidt I, während er, die Hacken zusammengeschlagen, Augen ziemlich geradeaus, dastand und wartete.

„Rührt euch!"

Das Kommando war halblaut gegeben worden. Dachte der Leutnant etwa, der Schangel könne ihn hören? Schmidt I, neunzehn Jahre alt und von Hause aus romantisch veranlagt, fühlte sich erregt und unsicher. Und das machte ihn ironisch; er versuchte, sich durch innere Zackigkeit Haltung zu geben.

Der Kompanieführer sprach weiter, halblaut, gemütlich, fast etwas nachlässig:

„Meine Lieben, ich brauche euch hier keine Vorträge zu halten. Für das junge Gemüse nur eins: nicht rauchen! Weder Pfeife noch Zigaretten. Oben auf der Höhe möglichst nicht sprechen. Es ist still heute, in der Nacht hört man weit. Der Schangel hat keine Ahnung. Die Sache wird klappen. Also — nehmt euch zusammen!"

Und nun plötzlich scharf und schneidig:

„Laden und sichern!"

Es ging ein Ruck durch die Kompanie. Es war soweit! Jeder machte dieselben Griffe: Patronentasche auf, Gewehr vom Boden hoch in die linke Hand, Mündung nach oben, Kammer auf, mit der Rechten einen Patronenstreifen aus der Patronentasche, in die Kammer geschoben, Kammer zu, Sicherungsflügel herum, Gewehr bei Fuß, Patronentasche zu... Es ging wie auf dem Exerzierplatz, sie hatten es oft genug schon gemacht. Nur gegen Schluß fluchten zwei leise vor sich hin. Das war in der Garnison nicht erlaubt. Sie bekamen das Gewehrschloß nicht wieder zu.

Als Schmidt I die metallene Kälte der Patronen in der Hand fühlte, ging ihm ein Schauer vom Gehirn bis zur Fußsohle. Er biß die Zähne zusammen: „Oh—là—là!" dachte er und schob den Patronenstreifen mit Ruck-Zuck in das Schloß. „Von wegen sentimental!"

Laut und hell kam das Kommando:

„Still'stann! Daas Gewehrrr—über!"

Es klapperte wild durcheinander. Der Leutnant sagte: „Oho, meine Lieben, ihr denkt wohl, jetzt ist es duster, da sieht man es nicht, da habt ihr es nicht nötig?" Kurze Pause, dann wieder scharf schneidend:

„Gewehrrr—ab!... Daas Gewehrrr—über!..."

Ironisch: „Na also, wer sagt's denn? Immer ringegriffen in das Eisen..." Und wieder als Befehl: „Ohne Tritt — marsch! Marschkolonne!"

Schweigend und leicht erheitert setzte sich die Komponie in Bewegung, die meisten hingen sich das Gewehr um den Hals, Schmidt I rückte sich den Tornister zurecht, schob die Hände in die Hosentaschen, dann nahm er sie wieder heraus und prüfte, ob der Verschluß der Gasmaskenbüchse offen war. „Alles in Butter", dachte er und mußte gleich darauf lachen. „Es geht doch zur Offensive. Wer weiß, was passiert. Das nennt man: alles in Butter!"

Ein paar übermütig-wilde Takte flogen ihm durch den Sinn. Er summte sie vor sich hin, Mozartsche Takte, die ein Klassenkamerad daheim gern gepfiffen hatte:

„Cherubino, auf zum Siege! Auf zu hohem Waffenruhm!"

„Mann, du bist ja fidel!" sagte erstaunt Fritz Stöttner neben ihm.

„Bin ick!" gab Schmidt I zurück. Alle Aufregung, alle Unsicherheit — seien wir ehrlich: alle Angst, die ihn am Nachmittag nicht hatte verlassen wollen, war verflogen. Das war vorbei, seit er die scharfen Patronen in die Kammer seines Gewehrs geschoben hatte.

Schmidt I ging erst zum zweiten Male nach vorn in Stellung. Das erstemal war es am 21. März gewesen, bei dem ersten großen Angriff. Da hatte ihn als ersten in der Kompanie eine Kugel erwischt: Durchschuß durch die Wade. Heimatschuß. Schmidt I hatte damals fast geheult vor Wut. Denn er hatte dabei sein wollen am 21. März, beim endgültigen Siege. Und da hatte ihn dieser verdammte Zufall gleich bei Beginn ausschalten müssen... Der 21. März war nicht der Endsieg gewesen. Schmidt I hatte viel gelernt in der Zwischenzeit. Jetzt aber kam der zweite Großangriff...

„Junge, da hilft nix. Wir müssen den Schangel erledigen. Sonst gibt's keinen Frieden!" Es war fast wie ein Seufzer, den Fritz Stöttner da eben ausgestoßen hatte. Und doch mehr als ein Seufzer. Es stand der Wille dahinter, durchzuhauen. Fritz Schöttner war ein Vierzehner, kein grüner Junge wie Schmidt I, der Notabiturient.

Aber dennoch war es noch die Frage, bei wem der stärkere Wille war: bei dem Aktiven, der ein prachtvoller Soldat, ein ehrlicher Kerl, ein Mann war — oder bei dem Jungen, der anno 17 noch freiwillig eingetreten war. (Das gab es auch 1917 noch!) An der Hauptstraße mußten sie warten. Da marschierte das zweite Bataillon, Kompanie nach Kompanie. Die Männer waren stumm, nur selten flog eine kurze Bemerkung herüber oder hinüber. Aber es war kein Schweigen der Angst und Schwäche. Es waren alles Soldaten, die meisten seit langem im Felde. Sie wußten alle, was gespielt wurde. Keine Zeitung hatte es noch nötig, ihnen patriotischen Dunst vorzublasen. Sie hatten den Zinnober der großen Reden durchschaut. Aber sie marschierten, zäh, stumm, entschlossen. Und wenn das Herz auch pochte, der horchte nicht darauf.

Hinter der MGK des zweiten Bataillons reihte sich das erste Bataillon ein in den dunklen Zug der grauen Gestalten im Stahlhelm. Der weiße Staub der Champagne legte sich auf sie, er schwebte, von tausend marschierenden Soldatenfüßen aufgewirbelt, wie eine Nebelwolke über ihnen — ein Nebel, der die Kehle trocken machte.

So zogen in dieser Nacht auf allen Straßen, die zur Front führten, endlose Reihen deutscher Soldaten nach vorn, auf allen Nebenwegen, auf Seitenpfaden und schließlich quer über das Feld: endlose, schweigende, staubbedeckte Kolonnen. Hinter der Infanterie kamen der Train, die Proviantzüge, die Munitionswagen, die Feldküchen. So waren sie die letzten Nächte gewandert, immer hatte der

gegriffen, indem sie das „Prinzip der ewigen Fortentwicklung" (im Gegensatz zum Status quo) als den Grundgedanken einer wirksamen Völkerbundpolitik ausdrücklich anerkannte: nämlich Revision durch friedliche Mittel, wenn gute Gründe dafür vorgebracht werden und die Zeit dafür reif ist. Mr. Baldwin hat ähnliches angedeutet. Die Anerkennung des Revisionsprinzips (neben restlos durchgeführter Gleichberechtigung) war vom Führer und Reichskanzler damals als Voraussetzung zu einer etwaigen Mitwirkung an einem kollektiven System bezeichnet worden.

*

Es war eine der interessantesten Erfahrungen, festzustellen, wie stark das englische Interesse daran ist, diesem Gedanken nachzugehen und zu sehen, daß die Einbeziehung wirtschaftlicher Probleme immerhin als erstrebenswert erkannt wird. Das ist schon deshalb von Bedeutung, weil eine (stark offiziöse) französische Version zur Begründung des Mißtrauens gegen Deutschland wirtschaftlich gefärbt ist. Das Argument lautet: Solange die Rüstungspolitik einen so großen Sektor der deutschen Industrie ernährt, mag eine gewisse Stabilität gesichert sein, wenn aber das Aufrüstungswerk getan ist, dann wird der deutsche Expansions- und Tatendrang sofort fühlbar und gefährlich werden, denn dann kann ein großer Teil des Volkes tatsächlich nicht mehr auf normale Weise arbeiten und leben. Gleichviel, was gegen diese These einzuwenden ist, — sicher ist, daß sie die Besprechung und Neuregelung der internationalen Wirtschaftsbedingungen, einschließlich der Währungs- und Exportfragen, als dringende Probleme anerkennt. In der Tat wäre es kurzsichtig, beim Revisionsgrundsatz (Art. 19) immer nur an territoriale oder rein politische Fragen zu denken. Die Zeit rückt näher, wo die Ventile auch der wirtschaftlichen Vernunft gezogen werden müssen. Einstweilen freilich bleibt es bei Hochzöllen, Valutaschwankungen, bei Autarkie und Egoismus, — wobei die Rüstungspolitik den Ausschlag und die Möglichkeit interner Scheinblüten gibt. Das wird — zumal ohne Gefahr für den Frieden (deshalb Art. 19!) — nicht ewig so bleiben können. Aber auch in diesem Gebiet wird es langwieriger Vorbereitungen bedürfen.

*

Das englische Bekenntnis zum Völkerbund (zu einem im Hoareschen Sinne verstandenen Völkerbund) schließt mit unverminderter Kraft das Verlangen nach einer möglichst weitgehenden Rüstungsbeschränkung ein. Die künftige Behandlung der Abrüstungsfrage wird für England wohl ein besonders wichtiger Prüfstein sein. Daß hier mehrere sehr ernste Schwierigkeiten bestehen, ist bekannt; in Frankreich beispielsweise ist bisher wenig Bereitschaft zur Rüstungsverminderung zu bemerken! Auch die allzu enge Verknüpfung zwischen Wirtschaft und Rüstung, auf die jenes französische Argument anspielte, die aber auch in anderen Ländern vorhanden ist, erleichtert das Abrüstungsgespräch gerade nicht. Dazu kommt — vor allem in England — die dringende Forderung nach einer weiteren Rüstungs-Erhöhung. Gleichwohl erfuhr man durch jene große Genfer Rede Sir Samuel Hoares, daß die englische Regierung die Abrüstungsverpflichtung geradezu als das zweite Lebensprinzip des Völkerbundes (neben der Revisionspolitik) betrachten will. Erfreulicherweise befindet sich Sir Samuel Hoare dabei in vollkommener Uebereinstimmung mit dem Grundsatz, den Adolf Hitler (in den 13 Punkten) aufgestellt hat. Wenn die deutschen Vorschläge seinerzeit in London nicht aufgegriffen wurden (das Echo war nur schwach und von kurzer Dauer), so lag das wohl daran, daß Europa durch die französische Paktpolitik, aber noch viel mehr durch den Streit um Abessinien von seinen eigentlichen Aufgaben abgelenkt worden war. Sicherlich ist auch die Abrüstungsfrage nur ein Teil des Problems, aber sie gehört zu dem Wichtigsten, was Europa auch nach deutscher Auffassung zu besprechen hat. Sir Samuel Hoare hat im englischen Unterhaus einige Sätze gesprochen, aus denen man schließen könnte, die Engländer hätten Grund, den deutschen Eifer in der Frage der Rüstungsbeschränkungen für geringer zu halten als ihren eigenen. Aber im Grunde wissen auch die maßgebenden Engländer, daß tatsächlich erst einmal dieser unselige Sanktionskrieg samt dem ganzen abessinischen Streit aus der Welt geschafft sein muß, bevor es sinnvoll ist, wieder über die großen Probleme Europas zu sprechen, die noch der Lösung harren. Dieser Streit um Abessinien aber hat, neben zahllosen Nachteilen, den großen Vorteil, die Notwendigkeit der Befriedigung der „have nots" und damit der Verschließung der Quellen der europäischen Unrast erwiesen zu haben. Sollten die Friedensverhandlungen mit Italien allmählich zu jenen umfassenderen Problemen hinüberleiten, so werden die ausländischen Zweifler die Erfahrung machen, daß der Sinn des erstarkenden Deutschlands wirklich nicht auf uferlose Expansion oder auf andere abenteuerliche Pläne gerichtet ist. Ist das nachgewiesen, so wird sich allerdings rasch zeigen, daß die eigentliche Schicksalsfrage Europas nicht uns Deutschen, nicht den „have nots" gestellt ist, sondern denen, die ihren guten Willen zu beweisen haben, indem sie ihren Beitrag zu einem besseren Frieden leisten — nicht durch schöne Worte, sondern durch Taten.

Kraftwagenkatastrophe bei Schneidemühl

8 Tote, 4 Schwerverletzte.

Schneidemühl, 9. Dezember. Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Osten mitteilt, wurde am Sonntag auf der Strecke Schneidemühl—Fürchau bei dem in der Nähe Schneidemühl befindlichen Schrankenposten 197 der städtische Autobus von Schneidemühl von einer leerfahrenden Lokomotive erfaßt und etwa 80 Meter mitgeschleift. Hierbei wurden auf der Stelle vier Insassen des Autobusses getötet, acht schwer und die übrigen leicht verletzt. Die Verletzten wurden nach Anlegung von Notverbänden in das städtische Krankenhaus von Schneidemühl gebracht.

Frankfurt a. O., 9. Dezember. **Wie weiter zu dem entsetzlichen Kraftwagenunfall bei Schneidemühl in der vergangenen Nacht bekannt wird, sind von den 8 Schwerverletzten inzwischen 4 weitere ihren Verletzungen erlegen. Danach hat sich die Zahl der Toten auf 8 erhöht. Das Befinden der übrigen Schwerverletzten ist nach wie vor ernst.**

Der Schrankenwärter, der es verabsäumt hatte, die Schranken zu schließen, wodurch das Unglück geschah, ist vollkommen zusammengebrochen und nicht vernehmungsfähig.

Studentenbund und Korporationen

Der Reichsstudentenbundführer Derichsweiler hat folgende Anordnung getroffen:

„Es bestehen nach wie vor an den Hochschulen eine Reihe von Korporationen, die bewußt ihr altes korporationsstudentisches Brauchtum beibehalten wollen.

Der Studentenbund will diese Korporationen an ihrem Eigenleben nicht behindern. Es ist jedoch unmöglich, daß in Zukunft Studentenbundmitglieder derartigen noch bestehenden Korporationen angehören. Ich ordne deshalb folgendes an:

1. Eine gleichzeitige Mitgliedschaft zu noch bestehenden oder suspendierten studentischen Korporationen ist für Mitglieder bzw. Anwärter des Studentenbundes untersagt.

2. Die Austrittserklärungen haben bis zum 1. Januar 1936 zu erfolgen. Die Hochschulgruppenführer haben bis zum 15. Januar 1936 Vollzugsmeldung zu erstatten.

3. Nicht betroffen durch diese Anordnung werden selbstverständlich die aus den Korporationen gebildeten Kameradschaften, die ja Teil des Studentenbundes sind. Ebensowenig werden dadurch betroffen Korporationen, deren Eingliederung als Kameradschaft in den Studentenbund in Aussicht genommen, aber noch nicht vollzogen ist."

Die Lage in Aegypten

Die Regierung hebt das Schießverbot für die Polizei wieder auf

Kairo, 9. Dezember. Die neuen Studentenkundgebungen am Sonnabend und Sonntag sind am Sonntag abend in einer Konferenz der Minister, an der auch die Leiter der Polizei teilnahmen, Gegenstand von Beratungen und Beschlüssen gewesen. Das an die Polizei ergangene Verbot, von der Waffe Gebrauch zu machen, ist aufgehoben worden. Ferner ist die Beteiligung an Kundgebungen unter Gefängnisstrafe gestellt worden.

Der innerpolitische Kampf der japanischen Regierung

Auflösung einer politisierenden Sekte

Tokio, 9. Dezember. Auf Anordnung des Innenministers wurden am Sonntag morgen in ganz Japan mit großem polizeilichen Aufgebot 30 Führer und über 500 Anhänger der Omotokyo-Sekte überraschend verhaftet. Es handelt sich um eine politisierende Sekte, die sich im Jahre 1892 vom Schintoismus, der japanischen Staatsreligion, abspaltete. Die Sekte geriet später unter ihrem derzeitigen Führer Debuchi in ein radikal-nationales Fahrwasser. In diesem Zusammenhang wurde Debuchi bereits im Jahre 1921 zu einer Zuchthausstrafe verurteilt, später aber begnadigt. Es gelang ihm, im Laufe der Zeit über eine Million Anhänger in Japan, Korea, Mandschukuo und China zu sammeln. In Japan allein gründete er über 1600 Ortsgruppen.

Das Programm der Omotokyo-Sekte ist ähnlich dem der bekannten aktivistischen Bünde. Es sieht u. a. eine Aenderung der japanischen Verfassung auf der Grundlage des alten Kaisergedankens unter Ablehnung des Parlamentarismus vor. Die Behörden hatten schon seit längerer Zeit die politischen Bestrebungen unter dem Verdacht staatspolitischer Gefährdungen aufmerksam verfolgt.

Die sonntäglichen Massenverhaftungen, die vor allem in Kioto, dem Hauptsitz der Sekte, aber auch in Tokio, Osaka und anderen Städten des Landes erfolgten, wurden von den Blättern in Sonderausgaben gemeldet. Den Zeitungsberichten zufolge soll es gelungen sein, belastende Schriften, Bilder und Filme zu beschlagnahmen. Gegen die Verhafteten soll die Anklage wegen Beleidigung des Kaisers, Verletzung der Verfassung und Vergehens gegen die Staatsreligion erhoben werden.

Tumult in Bukarest.

Bukarest, 9. Dezember. Gelegentlich der Wahlen zum Disziplinarrat der Bukarester Anwaltskammer kam es in der Umgebung des Justizpalastes zu verschiedenen Zwischenfällen. Zahlreiche Anhänger der Liste des Präsidenten Micesco, die „für eine Stärkung des von der Krise bedrohten rumänischen Elements und für eine Minderung des Einflusses der Minderheiten" eintreten, versuchten ihre Gegner an der Stimmabgabe zu verhindern. Der Sicherheitsdienst nahm 130 Verhaftungen vor. Aus den Wahlen ging die nationalistische Liste Micescos siegreich hervor. Am Abend kam es zu neuerlichen Kundgebungen, die sich hauptsächlich gegen jüdische Studenten richteten. Später wurde die Ruhe wiederhergestellt.

Die Witwe Griegs gestorben

Kopenhagen, 9. Dezember. Die Witwe des norwegischen Komponisten Edvard Grieg, Frau Nina Grieg, die vor wenigen Wochen unter großer Anteilnahme der ganzen Welt ihren 90 Geburtstag feiern konnte, ist Montag früh um 4.30 Uhr gestorben.

Deutsche Vereinigung

Versammlungskalender

O.-G. Posen: 10. Dezember, 5 Uhr: Kasperle für Kinder im Evg. Vereinshaus.

O.-G. Posen: 13. Dezember, 8 Uhr: „Das Programm der NSDAP." (Grabenloge).

O.-G. Ritschenwalde: 11. Dezember, 8 Uhr: Kam.-Abend.

O.-G. Schwersenz: 12. Dezember, 8 Uhr: Kam.-Abend.

O.-G. Görchen: 12. Dezember, ½8 Uhr: Mitgl.-Versammlung bei Strohlock.

O.-G. Friedenhorst: 13. Dezember, 5 Uhr: Mitgl.-Versammlung.

O.-G. Rogalen: Freitag, 13. Dezember: Kam.-Abend.

O.-G. Czempin: 14. Dezember: Mitgl.-Vers.

O.-G. Pudewitz: 14. Dezember, Kam.-Abend bei Hensel.

O.-G. Mur.-Goslin: 14. Dezember, 7 Uhr: Mitgl.-Versammlung.

O.-G. Kosten: 15. Dezember, ½3 Uhr: Mitgl.-Versammlung bei Lurc.

O.-G. Suchylas: 15. Dezember, 4 Uhr: Mitgl.-Versammlung.

O.-G. Neutomischel: 15. Dezember, 5 Uhr: Jahrestag bei Olejniczak.

O.-G. Lindensee: 15. Dezember, 5 Uhr: Mitgl.-Versammlung bei Przeradzki.

O.-G. Kammthal: 16. Dezember, 6 Uhr: Mitgl. Versammlung.

O.-G. Kotusch: 18. Dezember, 6 Uhr: Kam.-Ab. in Kotusch.

Staub der Straßen wie ein weißes, auf und ab wogendes Nebelmeer über ihnen gelegen. „Praktische Fliegerdeckung," hatten die Muschkoten erklärt. Die Tage über lagen sie in Scheunen, in verlassenen Bauernhäusern, in alten Unterständen oder in Waldlagern, dem Blick der feindlichen Flugzeuge entzogen. Am Tage bezogen sie Offensivverpflegung: größere Brotrationen, mehr Margarine, mehr Kunsthonig, mehr Marmelade als sonst, weniger Dörrgemüse und mehr Fleischkonserven, etwas mehr Schnaps und Zigaretten als sonst (Zigaretten Marke Heimatschutz). In den Nächten aber marschierten sie, und je näher sie der Front kamen, um so stiller waren sie, aber auch um so entschlossener. Mit jedem Nachtmarsch warfen sie mehr ab von dem, was sie mit der Heimat verband, sie kannten den Zimt da vorn. Es war nicht mehr wie anno 14. Nichts mehr von dieser flammenden Begeisterung. Nein, es waren Soldaten vom Jahre achtzehn. Sie marschierten. Heute den, morgen jenen ... was half's. Aber wenn es Frieden geben sollte, dann nur auf diese Weise: Durchhauen, und wenn es bis ans Meer gehen müßte ...

*

Das erste Bataillon der Siebenunddreißiger Füsiliere gelangte kurz vor Mitternacht in die vorderste deutsche Linie. Bis dahin hatten sie wenig von anderen Truppen gemerkt, die Nacht war dicht und dunkel und verschluckte alle Geräusche. Kaum, daß da und dort einmal Wagenrollen, unterdrücktes Wiehern von Pferden zu hören gewesen war.

Auf einmal aber waren sie mitten in der Front. Immer wieder sahen sie rechts und links neben sich dunkle Ansammlungen schweigender Gestalten, da und dort hoben sich Geschützrohre gegen den Nachthimmel, still, unbeweglich, voll kalter Drohung. Mehrere Male gingen sie direkt an mannshohen Stapeln von Granaten vorbei. Dann wurde die Nummer der Kaliber flüsternd durch die Reihen gegeben.

Sie gingen auf Holzstegen, die von Pionieren gelegt waren und weiß in der Nacht schimmerten, über die Schützengräben hinweg. Vor und hinter den Gräben standen Geschütze: Haubitzen, Mörser, leichte Feldgeschütze, Stapel von Granaten, immer wieder Granaten, Granaten. Die Kanoniere saßen drum herum, auf der Erde, auf den Lafetten, standen an die Rohre gelehnt, standen, die Hände tief in die Manteltaschen gesteckt — es war kalt in dieser Nacht hier oben auf der Höhe — standen und sahen schweigend zur feindlichen Stellung hinüber, die jenseits des tiefen Taleinschnittes lag.

Sie zogen an einer Gruppe vorbei, die von einer Bodenerhebung auf die unter ihnen vorbeimarschierenden Kolonnen der Infanterie herabsahen. Leise klapperten am Koppel die Seitengewehre und Handgranaten, das Lederzeug knirschte, die Füße stampften und schlurften über den Boden, und die dicken Holzknüppel schlugen im Takt auf die Erde (das ganze Bataillon hatte sich Spazierstöcke aus Baumästen geschnitten, Bergstöcke, auf Befehl des Bataillonsführers, „denn wir kommen ins Gebirge!" hatte er gesagt.)

Fritz Stöttner rief zu den Kameraden hinauf: „Macht's gut, ihr verdammten Bombenschmeißer!" Da regte es sich endlich unter ihnen, und einer rief, in seiner Stimme war tödlicher Ernst: „Macht's gut, ihr auch!" Und nach einer Pause: „Hauptsache, daß ihr auf eure Gasmasken aufpaßt!"

Das Wort schwebte über der Kolonne, jeder hatte es gehört, es stieß wie ein Raubvogel jedem ins Herz. „Oha! Gasbeschuß —! Die haben's gut vor!"

Da begann schon der Abstieg ins Tal der Aillette. Der Schangel war ruhig. Da und dort mal eine leichte Granate, dann wieder mal ein paar Takte MG-Gesang, sie streuten wahllos und spärlich in die Nacht. Es war klar: sie wußten von nichts.

Im Talgrund lagerte dicht und schwer weißer Nebel. Die Kompanien zogen sich auseinander, die erste und zweite Kompanie sollten die allererste Sturmlinie bilden, die dritte und vierte mit hundertfünfzig Meter Abstand als zweite Welle folgen.

Der Abstieg ins Tal dauerte fast eine Stunde; jeder ging langsam und vorsichtig, jeder hielt den Atem an, als fürchte er, der Feind könne ihn hören. Das feuchte Gras rauschte, Gestrüpp schlug gegen die Beine, dann stolperte einer über einen Draht, ein Stein kollerte ein paar Meter den Abhang hinunter ... Die Augen hatten sich längst an die Dunkelheit gewöhnt, aber hier war es ja noch schwärzer als schwarz. Schmidt I blieb stehen und putzte seine Brille, die Gläser waren beschlagen vom Nebel. Wie er so stand, hörte er überall das Rauschen vom Hang, die leisen Worte, geflüsterte Kommandos, kaum vernehmbare Rufe, Fragen: eine Armee stieg zu Tal, in den Bachgrund hinab; der ganze Hang lebte, über und unter ihnen raschelte es, klapperten Kochgeschirre, stolperten Füße ...

Je tiefer sie kamen, um so feuchter wurde es; schließlich standen sie auf der Talsohle. Nun noch ein paar hundert Meter, vorbei an wassergefüllten Granattrichtern, über einen Knüppeldamm, an einem dichten Weidengebüsch vorbei — da waren sie an dem weißen Band, das die Pioniere ausgelegt hatten. Die Ausgangsstellung war erreicht.

Der Kompanieführer verteilte die Züge, Ordonnanzen kamen, fragten sich flüsternd durch, dann ein Befehl: Hinlegen, Deckung nehmen.

Es war eine Stunde nach Mitternacht.

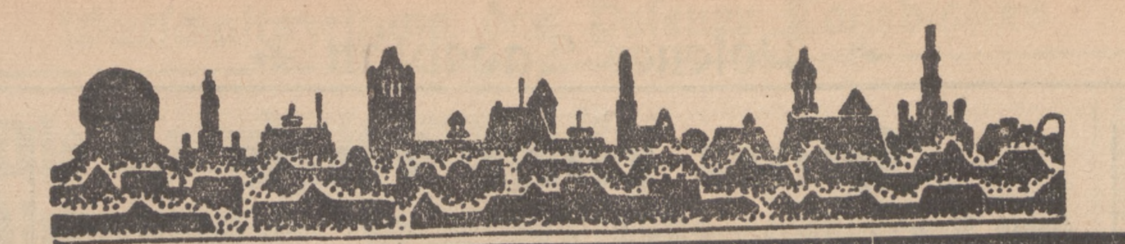
*

Oben auf den Höhen der deutschen Hauptstellung wurden um diese Zeit die letzten Granaten herangekarrt. Auf einer Frontbreite von 50 Kilometern waren 14 Divisionen als erste Welle angesetzt, fast tausend neu herangeführte Batterien standen bereit, Hunderte und Hunderte von Minenwerfern warteten mit erhobenen Rohren. Feldhaubitzen und sogar Mörserbatterien standen bis auf zwei Kilometer von der Artillerie entfernt, die zwischen deutscher und französischer Stellung die Grenze bildete. Alles war so nahe wie möglich herangezogen worden.

Hinter der Armeegruppe Wichura standen 187 Batterien aller Gattungen, im Abschnitt Larisch 210, im Abschnitt Winkler 198, im Abschnitt Conta 268, bei der Gruppe Schmettow 160. Die Artilleriestellungen waren fast ausnahmslos gegen Fliegersicht nicht gedeckt, man hatte die Batterien in Wäldern, Gärten, Dörfern versteckt bereitstellen müssen und in der Nacht vom 25./26., teilweise erst in der vom 26./27., in Stellung bringen können. Für die Geschützbedienung gab es als Deckung nur Zeltbahnen, für die Munition Zweige und Reisig. Eine Batterie, die vor Eröffnung des Feuers vom Feind erkannt war, war verloren. Jeder Kanonier wußte das.

1000 Batterien hatten bei den Feuerstellungen zwei bis zweieinhalb volle Tagesraten an Munition, eine Tagesrate in den Fahrzeugen, eineinhalb Tagesraten in den Divisionsdepots und eine Tagesrate beim Korps. Für die 210 Batterien der Gruppe Larisch allein waren 300 000 Granaten aller Kaliber in den Feuerstellungen.

(Fortsetzung folgt.)



Stadt Posen

Dienstag, den 10. Dezember

Mittwoch: Sonnenaufgang 7.50, Sonnenuntergang 15.39; Mondaufgang 15.43, Monduntergang 8.22.

Wasserstand der Warthe am 10. Dez. + 0,88 gegen + 0,92 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Mittwoch, 11. Dezemb.: Weiterhin trübe und noch zeitweilig leichte Niederschläge; Temperaturen wenig verändert, auch nachts meist über Null; mäßige bis frische östliche Winde.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:
Dienstag: 5 Sinfoniekonzert.
Mittwoch: „Die Rose von Stambul"
Donnerstag: „Faust" mit August Zaleski.
Freitag: „Die Entführung aus dem Serail"

Kinos

Beginn der Vorführungen um 5. 7 9 Uhr im Metropolis 5.15 7.15 9.15 Uhr
Apollo: „Das Herz der Indianerin"
Gwiazda: „Viktor und Viktoria" (Deutsch)
Metropolis: „Letzte Liebe"
Słońce: „Der gnädige Herr Chauffeur" (Poln.)
Sfinks: „Nadja"
Wilsona: „Hochstapler"

Wie fünf Kinder ein Heim fanden

Vor kurzem hatten wir einen Aufruf in den Tageszeitungen veröffentlicht unter der Ueberschrift: Sofortige Hilfe tut not. Darin war um Aufnahme von Kindern in Familien gebeten worden. Der Widerhall dieses Aufrufes ist in weiten Kreisen der Bevölkerung recht stark gewesen. Zwei besonders erfreuliche Beispiele haben uns tief bewegt. Eine Witwe schrieb: „Ich habe selbst 6 Kinder, aber wir freuen uns, noch einem Kinde eine Heimat bieten zu können." Ich fuhr selbst hin mit zwei Geschwistern, die besonders elend waren. Das kleine Mädelchen sollte dort bleiben, dagegen die ältere Schwester in eine andere Familie kommen. Aber sie blieben beide dort. Und das geschah so. Die Frau sah, wie schwer der Kleinen der Abschied von der Schwester fiel. Sie wollte durchaus nicht allein zurückbleiben. Da meinte die Frau: „Das Kind erholt sich nicht, wenn es dauernd unter Heimweh leidet" und — behielt die ältere Schwester auch noch. Auch ihre Kinder waren einverstanden und freuten sich der neuen Kameraden.

Eine Gutsbesitzerfamilie hatte geschrieben: Wir wollen zwei Kindern helfen. Ich hatte daraufhin von 3 Geschwistern, die am Verhungern waren, erzählt und die Auswahl der Kinder freigestellt. Da meinte die Frau: „Was soll aber aus dem dritten Kinde werden. Es wird sich bangen und es wäre doch hübscher, wenn sie alle zusammenbleiben könnten." Und die Eheleute nahmen — alle drei Kinder! Sie fuhren selbst zu der elenden Behausung der Kinder und bekamen dort gleich einen Begriff von der furchtbaren Not. Die Kinder wurden notdürftig gesäubert, so gut es ging angezogen, dann in Decken gepackt, denn Strümpfe und Schuhe waren nicht vorhanden, und in ein Geschäft zum Anpassen neuer Sachen gefahren. Im Heim wurde noch eine sehr nötige Generalreinigung vorgenommen und die Kinder neu eingekleidet. Sie kamen sich wie verzaubert vor und mußten sich immer wieder von oben bis unten ansehen, wußten sie doch gar nicht recht, was ihnen geschah! Dann aber fuhren sie stolz ihrer neuen Heimat zu.

So konnte an einem Tage 5 Kindern geholfen werden. Welch einen tiefen Eindruck wird auf diese Kinder das Weihnachtsfest in der neuen Umgebung machen. Der Evangelische Erziehungsverein aber ist dankbar, daß ihm warmherzige Menschen ihre Hilfe zur Verfügung gestellt haben. Er kann sie noch weiterhin für die vielen, auch kleinen Kinder gebrauchen, wie überhaupt immer Hilfe jeder Art willkommen ist. Diese beiden Beispiele aber sind wieder ein Beweis dafür, daß in unseren Gemeinden noch Menschen sind, die warmherzig und glaubensstark genug sind, die Hilfe trotz aller Schwierigkeiten zu wagen. Wer hilft weiter?

Pfarrer Schwerdtfeger.

Adventsfeier des Verbandes deutscher Katholiken

Am Sonntag, 15. Dezember, findet in der Aula des Schiller-Gymnasiums die fällige Monatssitzung des Verbandes statt, die zu einer Adventsfeier ausgestaltet wird. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht ein Spiel, das von der Jugend aufgeführt wird. Für die [illegible] gemeinsamer Lieder sind die neuen Gesangbücher mitzubringen. D. Zeitpunkt der Veranstaltung wird noch bekanntgegeben.

Fünf Stück — und zentnerweise

Süße, saftige Spanische — fünf Stück für einen Zloty. Wie im Vorjahre stehen an Brücken und Durchfahrten Frauen und Männer, die aus vollen Körben Apfelsinen anbieten. Wie im Vorjahre duftet es im Kino bereits nach der Wochenschau wieder weihnachtlich nach Apfelsinen, wie im Vorjahre kann man in dunklen Straßen auf achtlos auf die Gehsteige geworfenen Apfelsinenschalen ausgleiten und stürzen. Fünf Stück für einen Zloty — Apfelsinen und Apfelsinenhändler sind in unserem Dezemberstraßenbild nichts Neues.

Aber ein anderer, neuer Straßentyp taucht in der Innenstadt am Vormittag auf: der Apfelmann. Streifwagen mit vollen Aepfelkörben stehen an den Ecken und junge Männer kommen und gehen, in jeder Hand drei bis vier Aepfel je nach der Größe der Aepfel und Hände. Sie gehen mit ihren Mustern in den naturgegebenen Musterkoffern von Laden zu Laden, von Wohnung zu Wohnung und bieten ihre Ware zentnerweise zum Kauf an. Neuzeitlicher Dienst am Kunden. Vielleicht auch gute, billige Ware ohne Zwischenhandel. Aber der „Apfelmann" ist keine reine Freude für den die Steuerlast tragenden Bürger.

Verein deutscher Angestellter

Am kommenden Mittwoch setzt auf dem üblichen wöchentlichen Heimabend Herr Studienrat Dr. Lattermann seinen Vortrag über „Deutsch-polnische Sprachbeziehungen" fort.

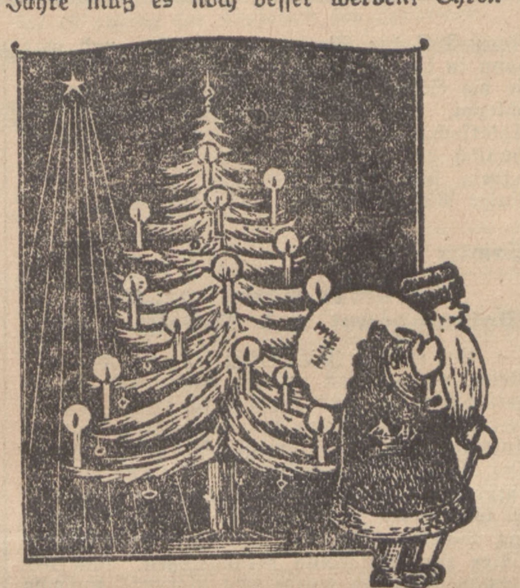
Gegen den Handkuß

In Posen hat sich, wie verlautet, ein aus Aerzten und Universitätsprofessoren zusammengesetztes Sonderkomitee gebildet, das sich die Aufgabe gestellt hat, die Handkuß-Sitte zu bekämpfen. Das Komitee hat einen Wettbewerb ausgeschrieben für ein Abzeichen, das ein sichtbarer Ausweis für Klubmitglieder sein soll, die sich dem Handkuß entziehen.

Weihnachtspäckchen

Wir sind schon mitten drin in der Zeit der großen Vorbereitungen. Fleißige Hände sind damit beschäftigt, Ueberraschungen zum Weihnachtsfest herzustellen. Der Haushaltsplan wird immer noch einmal einer Prüfung unterzogen, um festzustellen, wo Einsparungen vorgenommen werden können, damit noch etwas übrig bleibt für kleine Einkäufe und Geschenke zum Fest. Bald gehen die Hausfrauen in die Läden, um für die Weihnachtsküche die Einkäufe zu besorgen. Gewiß, die Zeit ist hart und einschränken wird man sich in diesem Jahr noch mehr als sonst. Aber man soll immer daran denken, daß es viele Menschen gibt, die nicht in der Lage sind, sich irgend etwas für das Weihnachtsfest zu kaufen. Was bedeutet es schon, wenn Du, liebe Volksgenossin, ein Paket Weihnachtslichte mehr kaufst, wenn Du ein Pfund Speck oder Butter oder Mehl mehr einpacken läßt. Hinterher gehst Du diesen Ueberschuß zusammenpacken und an die Wohlfahrtsorganisationen oder die Sammler der Deutschen Nothilfe abliefern. Die kleine Gabe, die Du beim Einkauf mitbesorgt hast, bringt unendlich viel Freude und Licht in die Hütten und Häuser der Armen.

Dieser Ruf darf nicht ungehört verhallen. Sorgt dafür, daß jedem Volksgenossen eine kleine Ueberraschung zuteil werde. Als im vorigen Jahr die Weihnachtspäckchen-Sammlung das erste Mal durchgeführt wurde, brachte sie erfreuliche Ergebnisse. In diesem Jahre muß es noch besser werden! Ehrensache eines jeden Volksgenossen, der noch etwas in der Tasche hat, ist, daß er mithilft, Freude zum Weihnachtsfest in die Wohnungen der Armen und Arbeitslosen zu tragen.



NHK.

Schachtfelder der Not

Ein deutscher Schriftsteller von Ruf weilte kürzlich in Oberschlesien und besichtigte bei dieser Gelegenheit die Elendsfelder im oberschlesischen Industriegebiet. Er stellt uns durch Vermittlung der Nothilfekorrespondenz folgenden Bericht darüber zur Verfügung. Die Schriftleitung.

Wie groß muß Hunger und Not sein, wenn sie ihre Zeichen eindringlich in das Gesicht einer Landschaft eingraben, so erschütternd tief eingraben, wie es in den Industriegebieten Polnisch-Oberschlesiens geschehen ist. Man braucht gar nicht durch die Städte und Dörfer zu gehen, um die Spuren bitterster Not und Armut und verzweifelter Selbsthilfe zu finden. Schon aus den Abteilfenstern eilender Eisenbahnen sieht man die Felder mit ihren Notschächten, die Felder, auf denen sich ständig der

harte und gefährliche Krieg gegen Hunger und Kälte

abspielt, der von schlechtausgerüsteten und ausgehungerten Menschen geführt wird.

Das erste dieser Felder sah ich auf der Strecke von Krakau nach Kattowitz. Und bedrückt empfand ich die unheimliche Aehnlichkeit zwischen diesem Stück Land und einem Schlachtfeld. Der Boden war aufgerissen und auf- und umgewühlt, bucklige und bizarre Hügel aus Lehm, Sand und Steinen bauten sich um dunkle Trichter, die wie von Granaten in die Erde gerissen schienen. Das sind die verfallenen und verlassenen Notschächte. Viele sind nur noch trübe und gefährlich tiefe Wassertümpel. Und auf dem ganzen Feld ist kein Busch und kein Strauch und kein grüner Grasfleck. Alles ist durchgepflügt und durchwühlt von dem erbitterten Suchen nach Kohle. Es ist ein hoffnungsloses Bild, das die Not einer Bevölkerung, die Bergbau auf eigene Faust treiben muß, zeigt.

Als ich mich dann in Kattowitz aufmachte, um so ein Feld mit seinen Notschächten ganz aus der Nähe zu sehen, wagte ich niemanden nach dem Weg zu fragen. Ich hoffte, den Weg zu dem Feld, das ich von der Bahn aus gesehen hatte, selbst zu finden. Aber draußen bei den letzten Häusern der Stadt sah ich vor mir drei junge Menschen, an deren Kleidern dunkler Lehm klebte und die Lampen und Spitzhacken trugen. Ich ahnte sofort, daß es Bergleute auf eigene Faust seien, die zu ihrem Notschacht wollten. Und ich ging ihnen nach. Es stellte sich heraus, daß ich richtig getippt hatte. Bald zeigte sich mir das zerrissene, aufgewühlte Feld mit den Tümpeln und Trichtern.

Der Schacht dieser drei lag versteckt zwischen dunklen Schutthügeln. Er war wie alle diese Hungerschächte eng und tief — ein quadratisches Loch mit eilig und unzulänglich verschalten Wänden, an dem Wasser sickert. Seine Tiefe ist im Dunkel versunken. Ich sprach mit den drei jungen Menschen. Wie tief der Schacht sei. 14 Meter. Eher sei man nicht an die Kohle gekommen. Und die Ader, die man gefunden habe, sei nur etwas über ½ Meter hoch. Darum sei es mühselig und anstrengend, da unten zu arbeiten. Wie lange sie an dem Schacht gegraben hätten, wollte ich wissen. Etwa 3 Wochen. Sie seien in einigen Metern Tiefe auf Fels gestoßen. Der mußte gesprengt werden. Aber Gott sei Dank seien sie auf keine Wasserader gekommen. Als sie bis zur Kohle gekommen waren, haben Beamte der Zechenverwaltung den Schacht in der Nacht gesprengt. Einige Löcher wurden gebohrt. In diese kamen Dynamitpatronen. Am andern Morgen fanden die drei ihren Schacht verschüttet. Aber sie gruben ihn wieder auf. Denn die Kohle hier sei besonders gut und lasse sich gut verkaufen.

Wieviel sie denn an der Kohle verdienten. Für 20 Ztr. gute Kohle gäbe es 10 Zloty. Hier an dem Schacht mußten die drei etwa 2 Tage arbeiten, bis sie 20 Ztr. gefördert hatten. Das machte also für 3 Mann in 2 Tagen einen Verdienst von 10 Zloty. Ein lächerlicher Verdienst, wenn man die Gefährlichkeit der Arbeit und ihre Härte in Betracht zieht. Dann kommt noch dazu die stete Angst vor der Polizei, die diesem wilden Bergbau scharf zu Leibe geht und unnachsichtig mit Strafen ahndet.

Viele Stunden am Tag wird unten die Kohle losgehauen.

Erst im Dunkel des Abends oder der Nacht wird sie heraufgefördert und abgeschleppt und verkauft für einen Preis, der im Verhältnis zu den Schwierigkeiten und Gefahren lächerlich gering ist. Wie lange sie dies schon täten, fragte ich erschüttert. Schon viele Jahre. Ob sie denn schon so lange erwerbslos seien. Sie hätten überhaupt noch nicht geregelte Arbeit bekommen. Und dabei waren alle drei Mitte der Zwanzig.

Einer nahm die schwarze Karbidlampe zwischen die Zähne und begann abzuklettern. Ob ich mit hinunter dürfte, bat ich. Natürlich, aber sie müßten erst die Winde und das Seil holen.

Dann schleppten sie ein Gestell heran, das sie über dem Schacht aufstellten. Das Gestell trug die Winde, an der das Seil hing. Der mit der Lampe war schon unten im Schacht verschwunden. Er wartete unten auf mich, um mir den Stollen zu zeigen. Und während oben der eine die Windenkurbel hielt, machte der andere am Seilende eine Schlinge, in die ich meinen Fuß hineinstellte. Dann schwebte ich am Seil über dem Schacht.

Die Schlinge klemmte schmerzhaft die Fußknöchel, während das Seil abschnurrte und ich immer tiefer sank. Die Wände triefsten vor Nässe.

Ich pendelte hilflos am Seil hin und her und wurde hart gegen die glitschrigen Wände gestoßen. Unten war die Luft stickig und feucht. Die Gläser meiner Brille waren sofort mit dichtem Dunst beschlagen. Unten auf der Schachttiefe war eine Höhle, aus deren schlammigen Boden sich Pfosten gegen die Decke stemmten. Ein lächerlich unzureichender Schutz gegen Einbruchsgefahr. Stehen konnte ich nicht, dazu war die Decke zu niedrig. Diese Höhle, die am Schacht lag, gab höchstens Raum zu einer Hockstellung. Aber schon zwei Meter weiter begann der Stollen. Und in ihm konnte man nicht einmal hocken. Der Stollen war nur einen halben Meter hoch, ein finsteres und unheimliches Loch. Auf Händen und Füßen kroch ich hinein. Vor mir kroch der junge Bergmann. Die schwere Lampe hielt er mit den Zähnen. 60 Meter weit krochen wir so durch den Stollen, dessen Boden schlammig und uneben war. Dann waren wir vor der Kohle, die bläulich schwarz im flackernden Licht der Lampe glänzte. Der Bergmann brach ein Stückchen los und reichte es mir hin. Dann strich er fast liebkosend mit der Hand über die ungeordnet behauene Kohlenwand. — „Das ist feinste Pechkohle, die brennt wie Zunder," sagte er. Und es war Genugtuung und verhaltene Freude in seiner Stimme. Ich hielt das Stück Kohle in der Hand und dachte an die 15 Meter, die mich vom Licht oben trennten und an die dünnen Wandverschalungen und schwachen Deckenstreben. Da spürte ich mein Herz klopfen. Ob hier auf dem Feld schon Unglücksfälle vorgekommen seien, fragte ich vorsichtig. Ja, keine 200 Meter von diesem Schacht entfernt. Zwei Mann verschüttet. Die Feuerwehr mußte vier Tage arbeiten, bis sie geborgen waren. Als Leichen natürlich.

Der Atem wurde mir schwer. Und schwer wurde es, meine Gedanken zu ordnen. Also hier arbeiten Tag für Tag drei mutige junge Menschen, 14 Meter unter der Erde in der ganzen Dunkelheit und tristen Einsamkeit, in Wasser und Schlamm, ständig tief gebückt und in beklemmender Luft, hacken mühsam Kohle und schleifen sie durch den niedrigen Stollen kriechend in einer Badewanne zum Schacht, winden sie hoch und schleppen sie des Nachts wie Diebe fort. Und das alles für 10 Zloty Verdienst in zwei Tagen.

Da unten im Dunkel des Stollens, in dem Schlamm 14 Meter tief unter der Erde, da spürte ich erschüttert die ganze Grausamkeit und Brutalität der Not und des Hungers — und die Größe des Mutes dieser jungen Menschen, die hier ihren einsamen und gefährlichen Kampf gegen Not und Hunger führen, die nicht schlapp gemacht oder resigniert haben.

Und als mich dann das Seil hinauftrug durch den hellen glitschrigen Schacht in die Helle des Tages — und ich dann ergriffen die Hände dieser jungen Menschen zum Abschied drückte, da war mir, als müsse

dieser Händedruck ein flehentliches Gebet um Hilfe und Erbarmen

für diese drei und für alle Hungernden und verzweifelt Kämpfenden dieses Gebietes sein.

Berittene Banditen berauben einen Zug

An der Eisenbahnstrecke Miechow—Wolbrom in Galizien wurde ein Banditenüberfall durchgeführt, der in seinen Einzelheiten an die wildesten mexikanischen Abenteuer erinnert. Die Banditen, die maskiert und mit Karabinern bewaffnet waren, ritten in vollem Galopp neben dem Zuge her und schwangen sich im geeigneten Augenblick von dem Rücken ihrer Pferde auf das Trittbrett des Gepäckwagens, den sie während der Fahrt erbrachen. Die Waren wurden durch die aufgeschlagene Wand des Wagens herausgeworfen. Als der Lokomotivführer den Zug zum Stehen brachte und die Beamten sich dem Waggon näherten, begann eine regelrechte Schlacht. Die Eisenbahner sowohl wie die Banditen schossen, und keine der beiden Parteien wollte ihre Position aufgeben. Nach etwa einstündigem Kugelwechsel ergriffen die Banditen, von denen einer getötet worden war, die Flucht. Die Täter konnten in dem nahen Wald entkommen.

Mord in Jersitz

Heute vormittag gegen 9 Uhr wurde in der Dąbrowsk'ego 54 der Besitzer der dortigen Eisenwarenhandlung Gawrych im Geschäft durch drei Revolverschüsse getötet. Der Mord, dem Erbauseinandersetzungen zugrunde liegen, ist von der in der St. Martin-Straße 46 wohnhaften Schwägerin des Ermordeten, Frau Wojciechowska, die ein Drogengeschäft besitzt, begangen worden. Wie wir hören, lag die Mörderin seit längerer Zeit im Prozeß mit ihren Verwandten und hatte ihn jetzt verloren. Die Täterin begab sich nach der Mordtat in ihre Wohnung, zog sich um und stellte sich darauf selbst der Polizei.

Vortrag über Kaufmannsfragen.

Ein Referent der Industrie- und Handelskammer spricht nach Ankündigung der polnischen Presse auf einer Versammlung der Christlichen Kaufleute am heutigen Dienstag um 20 Uhr im „Dom Kupiectwa Polskiego" in der Pilsudski-Allee über die Frage einer Expansion des westpolnischen Kaufmannselements nach den Ostgebieten Polens.

Die Deutsche Bücherei teilt mit, daß sie am Montag, dem 23., und Dienstag, dem 24. Dezember geschlossen ist. Die letzte Ausleihe vor den Weihnachtsfeiertagen findet am Sonnabend, dem 21. Dezember, mittags von 12—13 Uhr statt.

Der neue Winterfahrplan für Personenzüge tritt auf den polnischen Staatsbahnen am 14. Dezember in Kraft und wird bis zum 14. Mai in Geltung bleiben. Der Fahrplan vermindert die bisherige Zahl der regelmäßig verkehrenden Personenzüge nicht unbedeutend. sieht aber eine große Zahl von Ski- und Wochenend-Sonderzügen vor.

Mit der gründlichen Ausbesserung der Aleja Malopolska in Solatsch hat in den letzten Tagen der Posener Magistrat begonnen. Diese Straße, die den Stadtteil Solatsch mit der Innenstadt verbindet, war schon lange reparaturbedürftig, und es ist nur zu wünschen, daß die Arbeiten recht bald durchgeführt sind.

Der Posener Aeroklub wird im kommenden Frühjahr auf dem Zivilflugplatz in Lawica ein eigenes Klubgebäude errichten, das auch als Flugzeughalle dienen soll.

Eine interessante Diskussion ist auf dem Literarischen Abend im Dzialynski-Palais zu erwarten. Der Lemberger Universitätsprofessor Dr. Roman Ingardon wird die Frage, ob ein Theaterstück ein literarisches Werk ist, eingehend behandeln. Der Abend findet am Donnerstag dieser Woche um 8 Uhr statt.

Die Berufungsverhandlung gegen den Frauenmörder Lange ist auf den 30. Dezember 9 Uhr vormittags festgesetzt worden. Von dem Gutachten der Sachverständigen wird es abhängen, ob der Mörder, der auf seinen Geisteszustand untersucht werden sollte, der Hinrichtung entgeht.

Aus Posen und Pommerellen

Obornik

rl. **Nothilfe-Kundgebung.** Am vergangenen Montag fand im Saale der alten Kirche eine Feierstunde für die deutsche Nothilfe statt. Eingeleitet wurde die Feier mit einem Musikstück. Nach der Begrüßung durch Pastor Brauer wurde gemeinsam das Lied „Uns ward das Los gegeben" gesungen. Es folgten verschiedene Darbietungen des Musik- und Jugendchors. Nach dem Sprechchor „Volksgenosse, nun komm, pack an!" ergriff Pastor Brauer das Wort zu einer Ansprache über die Ehrenpflicht der Nothilfe. Der Redner schilderte den Aufbau der Volksgemeinschaft in der neuen Weltanschauung und ermahnte jeden, sein Bestes zum Aufbau derselben beizutragen. Der beste Beweis dafür sei das Opfer. Aber nicht Opfer im Sinne der Bettelei, sondern wahre, von Herzen kommende Opfer. Nach dem darauffolgenden Sprechchor „Wir betteln nicht um deine milden Gaben" wurden noch einige Lieder zu Gehör gebracht. Mit dem Feuerspruch schloß diese eindrucksvolle Feierstunde.

rl. **Statistik.** Das hiesige Standesamt registrierte im Monat November 21 Geburten, 13 Sterbefälle und 13 Eheschließungen.

Pleschen

& **Diebstahl von Fettschweinen.** Dem deutschen Ansiedler Hanisch in Kowalew bei Pleschen wurden in der Nacht zum 4. Dezember drei fette Schweine im Werte von 300 Zl. gestohlen. Die freche Diebesbande, vor der nichts mehr sicher ist, hatte das starke eiserne Fenstergitter und nach einen Teil der Mauer ausgebrochen und war dann in den Schweinestall gekommen. Dort hat sie die Schweine getötet, zerteilt und weggeschleppt. Von der Polizei ist eine energische Untersuchung eingeleitet worden. Der Landwirt Hanisch hat unter den Einbrüchen ständig zu leiden. Es vergeht fast kein Jahr, wo nicht einige Male bei ihm eingebrochen wird.

Samter

Weiterer Kampf gegen Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit

r. Vor einiger Zeit berichteten wir, wie man vielen Arbeitslosen unserer Stadt dadurch geholfen hat, daß man ihnen durch die Aufteilung von 100 Hektar Land des Schloßgutes Samter Unterkunft und Arbeitsmöglichkeit verschaffte. Es sind bisher 20 Familien in Kleinwohnungen untergebracht worden, weitere 50 Familien sollen im kommenden Jahre versorgt werden. Nun hat das Posener Wojewodschaftsamt wieder zwei Güter zur Aufteilung herangezogen. Von der Domäne Sękowo wurde das Vorwerk Ludowo in 13 Parzellen geteilt, von denen 11 für selbständige Erwerber und zwei weitere, von größerer Bodenfläche, für eine Gemeinde oder Gruppe bestimmt sind. Das Vorwerk der Domäne Neudorf ist in 15 Parzellen aufgeteilt worden, von denen eine größere gemeindlichen Zwecken dienen soll. Das Bezirksamt hat sich aber nicht nur mit der Parzellierung der Güter befaßt und die 8—10 Hektar großen Parzellen den Arbeitslosen zur Verfügung gestellt, sondern ihnen in noch weiterem Ausmaß Hilfe geleistet. Es wurden nämlich auch Wohnhäuser aus Holz, Scheunen und Ställe gebaut, Obstgärten angelegt und andere Maßnahmen getroffen. Bei nur geringen Raten können langfristige Anleihen in 60 Jahren wieder zurückgezahlt werden. Für 157 Arme und Arbeitslose des Kreises sind vom Vorwerk Marjanowo Parzellen in der Größe von je 14 Morgen geschaffen worden. Hier müssen sich freilich die zukünftigen Besitzer selbst dem Bau ihrer Wohnhäuser widmen. Trotzdem ist die Nachfrage auch nach diesen Parzellen sehr groß. Jedenfalls hat die Initiative des Staates in der Schaffung von Lebensmöglichkeiten überall große Anerkennung gefunden.

Reisen

m. **Mitgliederversammlung der Deutschen Vereinigung.** Am vergangenen Sonntag hielt die Deutsche Vereinigung, Ortsgruppe Reisen eine Mitgliederversammlung in Dambitsch ab, zu welcher ca. 120 Volksgenossen und Gäste trotz des schlechten Wetters erschienen waren. Der Vorsitzende Vg. Seifert eröffnete die Versammlung. Nach dem Gesang des „Lied der Auslanddeutschen" sprach die Kameradschaft Reisen den Sprechchor „Volk". Dann hielt Vg. Wiese-Bojanowo eine Ansprache. Er schilderte kurz die Vorgänge vor drei Jahren drüben im Mutterlande, als damals der verstorbene Generalfeldmarschall von Hindenburg dem Führer Adolf Hitler das Amt als Reichskanzler in die Hände legte, sprach hierauf von der Aufbauarbeit der Deutschen Vereinigung, würdigte die bisherige Leistung und erklärte die weiteren Ziele der Deutschen Vereinigung. Er richtete einen Appell an seine Volksgenossen, in dem es hieß: „Wir werden nicht eher ruhen, bis wir den letzten Volksgenossen in unseren Reihen haben." Die Versammlung wurde mit dem „Feuerspruch" geschlossen.

Neutomischel

Erlen an der Grenze. Eine häufige Streitfrage bilden die Erlen an den Grenzen. Unsere bisherigen Erkundigungen haben ergeben (natürlich ohne Gewähr), daß keinerlei Verfügungen darüber bestehen, wie weit Erlen von dem Nachbargrundstück gepflanzt werden können. Wurzeln und Aeste jedoch, die auf das Nachbargrundstück herüberwachsen, müssen auf Antrag des Besitzers des anderen Grundstücks abgeschlagen werden. Wir werden wahrscheinlich auf diese Frage noch einmal zurückkommen.

Schroda

t. **Zuckerrübenkampagne beendet.** Am vergangenen Sonnabend hat die hiesige Zuckerfabrik ihre diesjährige Rübenkampagne beendet. Damit nimmt die Arbeitslosenziffer des Kreises Schroda wieder um über 1000 Personen zu. Die Kampagne dauerte etwa 5 Wochen.

t. **Die Diebstähle mehren sich.** In den letzten Tagen sind in Stadt und Kreis Schroda wieder eine erhebliche Zahl Einbrüche und Diebstähle verübt worden, ohne daß man die Täter dingfest machen konnte. So ist in der Nacht zum Freitag der Landwirtsfrau Stanislawa Ignaszkowa aus Topola eine Kuh gestohlen worden. In Kostschin wurde in das Geschäft Plociennik eingebrochen, wobei den Tätern Tabakwaren im Werte von 2000 Zloty in die Hände fielen. Ferner wurden dem Landwirt Wl. Wicher in Nekla aus einer Bodenkammer Deckbetten, Kissen und Federn entwendet. In Murzynowo-leśne stahlen Einbrecher dem Wirt Jan Kaj 14 Puten aus dem Stall. Dem hiesigen Gastwirt Zielonka wurde eine Summe baren Geldes aus der Kasse entwendet. Weiterhin ist aus Bagrowo ein Schweinediebstahl zum Schaden des Landwirts Fr. Holka zu melden.

t. **Tierkrankheiten.** Der Starost des Kreises gibt bekannt daß nachstehende Tierkrankheiten ausgebrochen sind: Auf dem Gute Jaszkowo, Gemeinde Santomischel die Schweineseuche; auf dem Gute Komorniki, Gemeinde Kleszczewo die Pferdeinfluenza; in den Beständen des Landwirts Fr. Frackowiak in Janowo, Gemeinde Schroda die Wild- und Rinderseuche. Gleichzeitig werden die bekannten Schutzmaßnahmen zur Bekämpfung der Seuchen erlassen.

t. **Wasser abgesperrt.** Die Stadtverwaltung gibt allen Bürgern zur Kenntnis, daß in der Zeit vom 9. bis 23. Dezember von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens die Wasserzufuhr wegen Ausbesserungen des Behälters im Wasserturm für die Stadt gesperrt wird. Es wird daher empfohlen, sich rechtzeitig mit dem erforderlichen Wasser zu versehen.

Schubin

§ **Jagdverpachtung.** Die Jagdgenossenschaft der Gemeinde Gąbin verpachtet die Gemeindejagd in Größe von 858 Morgen am Sonnabend, 14. Dezember, nachm. 3 Uhr im Schulzenamt Gąbin auf die Dauer von sechs Jahren. Die Pachtbedingungen liegen dortselbst zur Einsicht aus.

Nakel

§ **Die Zuckerrübenkampagne in der hiesigen** Zuckerfabrik, die am 7. November eingeleitet wurde, endete am 4. Dezember. Sie dauerte also rund vier Wochen. Bereits vierzehn Tage vor Beginn der Kampagne hatte die Kleinbahn mit dem Transport der Rüben begonnen. Die Kampagne konnte ohne Störungen durchgeführt werden. Während der Zeit hat die Zuckerfabrik 1300 Arbeiter beschäftigt.

Weißenhöhe

§ **Neupflanzung.** Die hiesige Gemeinde hat im vergangenen Monat den Weg nach Eichenhagen mit 80 jungen Apfelbäumchen bepflanzen lassen, da ein großer Teil der alten Bäume im strengen Winter 1928/29 erfroren waren und ausgerodet werden mußten. Leider haben Diebe schon einige der Bäumchen entwendet.

Schweres Law'nenunglück in Rußland

Moskau. Nach Meldungen aus Kirowsk, das nördlich von Leningrad auf der Halbinsel Kola liegt, wurden dort bei einem schweren Lawinenunglück 88 Personen getötet und 44 verletzt.

Nach heftigem Neuschnee bewegte sich eine Lawine zu Tal und begrub drei Häuser, in denen sich eine große Anzahl von Mietswohnungen befand, unter sich. Obwohl sofort zweitausend Arbeiter zur Rettung der verschütteten Bewohner der Häuser eingesetzt wurden, fanden 88 den Tod und 44 wurden teils schwer, teils leicht verletzt. Die übrigen Hausbewohner wurden unverletzt geborgen. Die Regierung hat eine Kommission zur Untersuchung der Ursachen des Unglücks eingesetzt.

Sport vom Tage

Heute Amateur-Ringerwettkampf

Wir weisen noch einmal auf den internationalen Amateur-Ringerwettstreit hin, der heute, Dienstag, in der Messehalle um 8 Uhr abends ausgetragen wird. Es treffen sich deutsche, österreichische, ungarische und polnische Ringer. Die Kämpfe versprechen recht interessant zu werden.

Polens Meldungen für die Olympischen Winterspiele

Das Polnische Olympiakomitee beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit den Vorbereitungen für die Ausreise der Repräsentanten nach Garmisch-Partenkirchen zu den Olympischen Winterspielen. Da die teilnehmenden Länder bis zum 12. d. Mts. angeben müssen, an welchen Wettbewerben der Winterspiele sie sich beteiligen, so wurde beschlossen, Meldungen für folgende Konkurrenzen abzugeben: Eisschnellauf, Eishockey, Ski-Abfahrtslauf, Ski-Staffel 4×10 Kilometer, 18-Kilometer-Lauf, Ski-Springen, klassische Ski-Kombination. Außerdem wurde im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium eine polnische Mannschaft für den Patrouillen-Skilauf mit Schießen angemeldet.

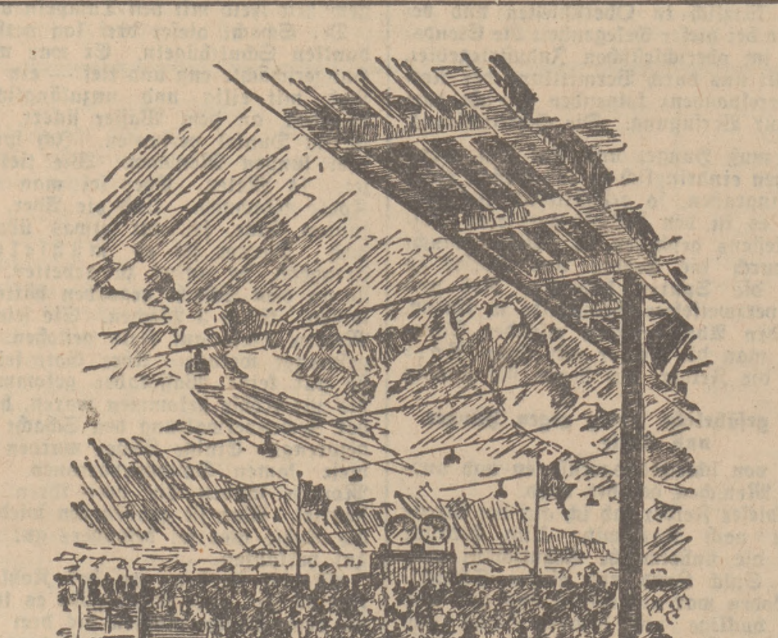
Als Expeditionsleiter begleiten die Mannschaft Oberst Glabisz und Hauptmann Misiński. Außerdem macht die Reise technisches Personal mit. Ferner beschäftigte man sich mit der Frage der Kleidung der polnischen Repräsentanten. Sie werden Einheitskleidung tragen, bestehend aus einer blauen Jacke, Golfhosen, weißen Strümpfen, braunen Schuhen und weißen Sweatern mit rotem Saum. Die namentlichen Meldungen werden entsprechend den Vorschriften vor dem 15. Januar abgegeben werden.

Weltrekorde annulliert, weil aus einem Mädchen ein Mann wurde

Mit einer einzigartigen Begründung wurden einer der besten Leichtathletinnen der Tschechoslowakei, Frl. Zdenka Koubkowa, ihre Weltrekorde im 80- und 800-Meter-Lauf aberkannt. Frl. Koubkowa hatte sich nämlich operieren lassen und war nach der Operation zu einem Mann geworden. Die überraschende Verwandlung hat natürlich zur Folge, daß die internationale Sportbehörde „ihre" Rekorde streichen muß. Uebrigens war Frl. Koubkowa bzw. Herr Koubkowa bereits bei den Frauen-Wettspielen in London aufgefallen. Ihre Gegnerinnen verlangten eine ärztliche Untersuchung, gegen die sich Frl. Koubkowa jedoch wehrte und es durchsetzte, daß sie doch an den Start gehen durfte.

Neuer Schlag gegen die Olympia-Hetzer

Gestern hielten die amerikanischen Amateur-Verbände der Schwimmer, Boxer und Ringer in New York ihre Hauptversammlungen ab, wobei sie beschlossen, an den Olympischen Spielen in Berlin teilzunehmen. Dies bedeutet einen neuen schweren Schlag gegen die amerikanischen Olympia-Hetzer, die noch vor kurzem zu einem Boykott der Berliner Olympia-Spiele aufriefen.



Olympia-Kunsteisstadion in Garmisch-Partenkirchen

Die Eishockey- und Kunstlaufwettbewerbe der IV Olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen (6.—16. Februar) werden im Olympia-Stadion stattfinden. Das nach Plänen des Garmischer Architekten Hanns Ostler errichtete Stadion besitzt eine 30 mal 60 Meter große Kunsteisfläche, die auch bei ungünstigem Wetter benutzt werden kann. Von der großen überdachten Haupttribüne bietet sich ein wundervoller Blick auf die Alpenkette des Wettersteins im Hintergrund, mit Alpspitze und Zugspitzmassiv. Die Tribünen, die die ganze Spielfläche einfassen, geben 10 000 Zuschauern Platz.

Neue Flügel

Wie wir erfahren, stellt die bekannte Bromberger Klavier- und Flügelfabrik B. Sommerfeld jetzt kleine Flügel her, die in Bezug auf Qualität und Ausführung durchaus nicht hinter den großen Flügeln zurückstehen. Hervorzuheben ist, daß es sich hier um eine Neuheit auf dem polnischen Musikinstrumentenmarkt handelt, denn die Instrumente haben nur 1,38 Meter Länge. Sie können deshalb sogar in den kleinsten Wohnungen aufgestellt werden. Die Preise sind dagegen nicht viel höher als die Preise guter Pianos. R. 394.

Die Landwirtschaft und das Abkommen mit Deutschland

Der Departementsdirektor im Landwirtschaftsministerium Dr. Adam Rose hielt am Sonnabend abend in der Aula der Handelshochschule auf Einladung der Spitzenorganisation der vereinigten Landwirtschaft und landwirtschaftlichen Industrie Westpolens einen Vortrag über die **Auswirkungen des polnisch-deutschen Wirtschaftsvertrages auf die polnische Landwirtschaft.** Von massgeblicher Seite hörten die zahlreich erschienenen Gäste einen Ueberblick über die polnisch-deutschen Beziehungen, über das Zustandekommen des Wirtschaftsvertrages und über die Gründe, die die polnische Regierung zum Abschluss dieses Abkommens veranlasst haben.

Direktor Rose entwarf zunächst ein zusammenfassendes Bild über die Wirtschaftslage der einzelnen Landesteile bis zur Neuerstehung des polnischen Staates. Damals waren die einzelnen Gebiete ausschliesslich von den Staaten abhängig, denen sie angegliedert waren. Einen Warenaustausch mit anderen Ländern oder zwischen den polnischen Landesteilen selber gab es nicht. Als dann der neue polnische Staat erstand, wirkte sich die Abhängigkeit noch weiter aus, was zur Folge hatte, dass während der Scheinkonjunktur nach dem Kriege der grösste Teil der polnischen Erzeugnisse, die sich fast nur auf die Landwirtschaft beschränkten, nach Deutschland ging. Deshalb schien es, als im Juli 1925 durch die Weigerung Deutschlands, polnische Kohle aufzunehmen, der Wirtschaftskrieg zwischen den beiden Nachbarländern ausbrach, dass Polen diesen Krieg nicht werde aushalten können. Niemand hat auch nur im entferntesten daran geglaubt, dass dieser Zustand 10 Jahre dauern werde. Und doch ist dieser Juli 1925 der Zeitpunkt gewesen, an dem die

Wiedergeburt des polnischen Wirtschaftslebens

begonnen hat und an dem die **Grundlage für die Entstehung Gdingens** gelegt wurde. Denn erstens wurde Polen gezwungen, andere Absatzmärkte zu suchen und zweitens sah es sich vor die Notwendigkeit gestellt, den Ausbau der eigenen Industrie vorzunehmen.

Wie notwendig es war, für die polnischen landwirtschaftlichen Erzeugnisse neue Absatzgebiete zu finden, geht aus dem Rückgang der Ausfuhr dieser Erzeugnisse nach Deutschland hervor.

Im Jahre 1925 gingen 42,3% der gesamten polnischen landwirtschaftlichen Ausfuhr nach Deutschland, im Jahre 1929 nur noch 39.1%, im Jahre 1931 — 22%, im Jahre 1932 — 20.7% und im Jahre 1934 nur noch 12.2%

Die Auffindung neuer Märkte war aber schwer und nicht billig. Eine kostspielige Pionierarbeit war notwendig und ausserdem konnten nirgends solche Preise erzielt werden wie in Deutschland.

Die gesamten Kosten dieses Wirtschaftskrieges sind von der Landwirtschaft bezahlt worden.

Einige Zahlen geben hierüber Aufschluss. **Während im Jahre 1925 31% der ganzen polnischen Schweineausfuhr nach Deutschland ging, fiel diese Ausfuhr bis zum Jahre 1934 auf 1%. Die Eierausfuhr nach Deutschland schrumpfte von 72% im Jahre 1925 auf 0.3% im Jahre 1934 und die Butterausfuhr von 87% auf 3% zusammen.**

Der Wirtschaftskrieg mit Deutschland hatte aber die gute Seite, dass die im Jahre 1929 einsetzende Krisis für Polen nicht so spürbar wurde, wie es der Fall gewesen wäre, wenn der normale Zustand beibehalten worden wäre. Und zwar hätte Polen nicht die Ersatzmärkte finden können, die der polnischen Ausfuhr zu Hilfe kamen, als Deutschland als Abnehmer nicht mehr in Frage kam.

Einen Vorteil aus dem Wirtschaftskrieg mit Deutschland konnte hingegen die Industrie verzeichnen, die in der Lage war, viele Zweige neu erstehen zu lassen und andere weitestgehend auszubauen. Die Bilanz des Zollkrieges sieht also so aus, dass

Die Gesamtkosten von der Landwirtschaft getragen wurden, die sich aber vor weiteren Erschütterungen schützen konnte, während die Industrie den grössten Vorteil zu verzeichnen hatte.

Als Ergebnis dieser Bilanz entstand die Frage, ob der 10 Jahre währende Zustand fortgesetzt oder unterbrochen werden soll. Da die Hauptvorteile für Polen sich in den ersten 5 Jahren ergaben und nach 1929 die abwärtsgehende Bewegung einsetzte, stand das Landwirtschaftsministerium auf dem Standpunkt, dass der Höhepunkt erreicht sei. Der im März 1934 abgeschlossene Vertrag, durch den der Wirtschaftskrieg formell beendet wurde, brachte beiden Seiten keinen nennenswerten Nutzen, da die gegenseitige Meistbegünstigungsklausel fehlte. Ausserdem leitete Deutschland eine durch die Devisenbeschränkungen bedingte für Polen ungünstige Politik ein. Durch diese Deviseneinschränkungen gewann Deutschland starken Einfluss auf die polnische Einfuhr, da es zur Einfuhr nur diejenigen Artikel zuliess, auf die es besonderen Wert legte. Es konnte hinsichtlich der Summe, der Struktur, der Preise usw. der polnischen Einfuhr das entscheidende Wort sprechen. Die Folge war, dass für die aus Deutschland nach Polen eingeführten Artikel kein Ausgleich durch die Ausfuhr nach Deutschland gefunden werden konnte und der Warenverkehr sich immer einseitiger gestaltete. Ein Ausweg konnte nur dadurch geschaffen werden, dass die Einfuhrverbote für deutsche Artikel gemildert und Deutschland die Meistbegünstigung zugestanden wurde.

Es musste ein modus vivendi gefunden werden, der Deutschland entsprach.

Alle diese Erwägungen sind der Kern des neuen **Abkommens mit Deutschland.**

Polen stand vor der Notwendigkeit, den Massnahmen Rechnung zu tragen, die in der letzten Zeit von Deutschland ergriffen worden sind.

Ob die Organisationsfähigkeit Polens ausreichen wird, die gewaltigen mit dem Wirtschaftsabkommen zusammenhängenden Aufgaben zu bewältigen, wird die nahe Zukunft zeigen. Man kann aber schon heute mit Bestimmtheit sagen, dass der Wirtschaftsfrieden auf längere Zeit geschlossen worden ist. Unbestritten wird Deutschland für die polnische Landwirtschaft eine grosse Rolle spielen. Da aber die polnische Landwirtschaft 10 Jahre von Deutschland unabhängig war, brauchte in dem Vertrag keine für Polen ungünstige Klausel aufgenommen zu werden. Die Versuche Deutschlands, wieder die ehemalige Vermittlerrolle im polnischen Aussenhandel zu übernehmen, sind von Anfang an vereitelt worden. Das Hauptaugenmerk wurde bei den Wirtschaftsverhandlungen auf die gegenseitigen Vorteile gelegt.

Für Deutschland besitzt der neue Vertrag die grosse Bedeutung, dass es auf dem polnischen Markt mit anderen Staaten gleichberechtigt konkurrieren kann. Für Polen dagegen ist darin ein geringer Nachteil zu erblicken, dass es nur die Preise wird erzielen können, die von den deutschen Devisenbehörden zugestanden werden.

Das Wirtschaftsabkommen wurde auf die Gesamtsumme von 170 Mill. zł abgeschlossen. Davon entfallen 127 Mill. auf landwirtschaftliche Erzeugnisse, von denen wiederum 40 Millionen zł für Züchtungserzeugnisse und 13 Millionen zł für Holz bestimmt sind. Für 43 Millionen zł sollen nichtlandwirtschaftliche Artikel ausgeführt werden. Von diesen werden aber nur solche herausgelassen werden, für die ohne Ausfuhrprämien entsprechende Preise erzielt werden können. Ausserdem wird darauf geachtet werden, dass die polnische Ausfuhr der durch die deutsche Einfuhr vorhandenen Deckung entspricht. Da Deutschland auf dem polnischen Markt mit anderen Ländern, vor allem mit England als gleichberechtigter Partner wird konkurrieren können, wird es ihm sicherlich ein Leichtes sein, die bisher zum Ausgleich des polnisch-deutschen Warenverkehrs notwendig gewesenen 25 bis 30% in Polen abzusetzen.

In der letzten Zeit sind allenthalben Autarkiebestrebungen spürbar. Auch Polen ist ein Land, das für die Erzielung der Selbstgenügsamkeit wie geschaffen ist. Die Weltkrise liesse sich wohl auf internationalem Wege lösen, da die meisten Staaten eine solche Lösung bejahen, doch ist sie undurchführbar, weil keine gemeinsame Linie gefunden werden kann. Deshalb muss der Handel durch zweiseitige Verträge geregelt werden. Ein Staat kann nur dorthin ausführen, wo er auch kaufen kann, oder er kann von dem Staat kaufen, der als Abnehmer seiner eigenen Artikel in Frage kommt. Diese Grundsätze muss Polen ebenso gut wie Deutschland beachten. Ein solcher Weg ist jetzt durch das Abkommen Deutschland gegenüber eingeschlagen worden.

Der polnisch-deutsche Vertrag ist eine logische Folge der künftigen Wirtschaftspolitik Polens. Man darf ihn nicht vom Gesichtspunkt augenblicklicher Vorteile aus betrachten, vorübergehende Schwierigkeiten bei der Durchführung dürfen nicht dazu führen, dass die Vorteile übersehen werden. Der Abschluss des Vertrages ist für Polen ebenso günstig wie vor 10 Jahren der Ausbruch des Zollkrieges.

Börsen und Märkte

Posener Börse

vom 10. Dezember

5% Staatl. Konvert.-Anleihe	63.25 G
8% Obligationen der Stadt Posen 1926	—
8% Obligationen der Stadt Posen 1927	—
5% Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½% Dollarbriefe der Pos. Landsch.	37.00 G
4½% ungestempelte Dollarpfandbriefe in Gold	—
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	—
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	51.50 G
4½% Złoty-Pfandbriefe	—
4% Prämien-Invest.-Anleihe	—
3% Bau-Anleihe	—
Bank Polski	—
Bank Cukrownictwa	—
Piechcin. Fabryka Wap. i Cem. (30 zł)	—

Stimmung: ruhig.

Warschauer Börse

Warschau, 9. Dezember

Rentenmarkt. In der Gruppe der Staatspapiere herrschte stille Stimmung, die Kurse gestalteten sich teilweise fester. Die Gruppe der Privatpapiere war ziemlich belebt bei veränderlicher Tendenz.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 40, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 52.75, 5proz. Staatl. Konvert.-Anl. 1924 64.25, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 1927 63—63.25—63.75—63.88, 7proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 83.25, 8proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II. bis VII. Em. 83.25. 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83.25, 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 8proz. Bau-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 93, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 81, 4proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau 40.50, 4½prz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau (Serie V) 44.75, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 58.50, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 53—52.63—53, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Lublin 1933 39.25, 5proz. L. Z. Tow Kred. der Stadt Lodz 1933 49.75.

Aktien. Auf der Aktienbörse herrschte schwache Stimmung, die Kursabweichungen waren verhältnismässig unbedeutend.

Bank Polski 95.75, Lilpop 7, Ostrowiec 19.25, Starachowice 31.25.

Amtliche Devisenkurse

	9. 12. Geld	9. 12. Brief	7. 12. Geld	7. 12. Brief
Amsterdam	358.68	360.12	359.08	360.52
Berlin	212.92	213.98	212.92	213.98
Brüssel	89.17	89.53	89.07	89.43
Kopenhagen	116.46	117.04	—	—
London	26.07	26.21	26.05	26.19
New York (Scheck)	—	—	—	—
Paris	34.935	35.075	34.94	35.08
Prag	21.91	21.99	21.95	22.01
Italien	—	—	—	—
Oslo	130.92	131.58	—	—
Stockholm	134.52	135.18	134.32	134.98
Danzig	—	—	—	—
Zürich	171.66	172.34	171.68	172.36
Montreal	—	—	—	—

Tendenz: veränderlich

Devisen. Die Devisenkurse gestalteten sich auf der heutigen Geldbörse uneinheitlich bei ziemlich bedeutenden Kursänderungen.

Im Privathandel wurde gezahlt: Bardollar 5.30¾—5.31½, Golddollar 9—9.01, Silberdollar 4.77½—4.83, Silberrubel 1.80, Tscherwonez 3.80—4.

Amtlich nicht notierte Devisen: Danzig 99.50, Madrid 72.60, Montreal 5.25, New York 5.30½. 1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Danziger Devisenkurse

Notierungen der Bank von Danzig

Danzig, 9. Dezember. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 5.2920—5.3130, London 1 Pfund Sterling 26.09—26.19, Berlin 100 Reichsmark 213.03—213.87, Warschau 100 Złoty 99.80 bis 100.20, Zürich 100 Franken 171.51—172.19, Paris 100 Franken 34.93—35.07, Amsterdam 100 Gulden 358.68—360.12, Brüssel 100 Belga 89.12 bis 89.48, Reichsmarknoten —.—. Stockholm 100 Kronen 134.48—135.02, Kopenhagen 100 Kronen 116.47—117.93, Oslo 100 Kronen 131.04—131.56. — Banknoten: 100 Złoty 99.80—100.20.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 10. Dezbr. Tendenz: eher nachgebend. Die Börse eröffnete wieder in sehr stiller Haltung und zumeist nachgebenden Kursen. Farben setzten ⅛% niedriger mit 147⅛ ein, AEG ermässigten sich um ⅛, Stahlverein um ⅜. Mannesmann, Chemische von Heiden und Reichsbankanteile um je ½%. Dagegen waren Harpener um 1% erholt, Schuckert konnten ½% gewinnen. Am Rentenmarkt schwächten sich Reichsaltbesitz um ¼% auf 111 ab. — Blanko-Tagesgeld verteuerte sich um ⅛ auf 3⅛ bis 3⅜%.

Ablösungsschuld: 111.

Märkte

Getreide. Bromberg, 9. Dezember. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Einheitsgerste 30 t zu 13.75. Richtpreise: Roggen 12.25—12.50, Standardweizen 16.50—16.75, Sammelgerste 13.75 bis 14, Braugerste 15 bis 15.50, Roggenkleie 9—9.50, Weizenkleie grob 9.75—10.25, Weizenkleie mittel 9.50—10, Weizenkleie fein 10 bis 10.50, Gerstenkleie 9.75—10.75 Winterraps 41 bis 43, Winterrübsen 40—42, Senf 34—36, Leinsamen 37—39, Peluschken 22—24, Felderbsen 21—23, Viktoriaerbsen 25—29, Folgererbsen 20 bis 23, Blaulupinen 10.25—10.75, Gelblupinen 10.50—11, Rotklee roh 85—95, gereingter Rotklee 90—120, schwedischer Rotklee 160—180, Wicken 20—22, Weissklee 70—90, Kartoffelflocken 16—16.50, Speisekartoffeln 4—4.50, Fabrikkartoffeln für 1 kg-% 18 gr, Trockenschnitzel 8—8.50, blauer Mohn 58—62, Leinkuchen 16.50—17, Rapskuchen 13.50—14, Sonnenblumenkuchen 19.50—20.50, Kokoskuchen 14.50—15.50, Sojaschrot 21—22. Stimmung: ruhig. Der Gesamtumsatz beträgt 2067 t. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 564, Weizen 121, Braugerste 45, Einheitsgerste 118, Sammelgerste 429, Hafer 125, Roggenmehl 20, Weizenmehl 13, Roggenkleie 20, Weizenkleie 165, Fabrikkartoffeln 340, Leinkuchen 15, Peluschken 15 t.

Getreide. Warschau, 9. Dezember. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Einheitsweizen 753 gl 19.25—19.75, Sammelweizen 742 gl 18.75—19.25, Standardroggen I, 700 gl 12.75—13, Standardroggen II, 687 gl 12.50—12.75, Standardhafer I, 497 gl 14.50—15, Standardhafer II, 460 gl 14.25—14.75, Braugerste 16.25—17, Felderbsen 20.50—22.50, Viktoriaerbsen 31—34, Wicken 20.50—21.50, Peluschken 22.50—23.50, Serradella, gereinigt 20—21, Blaulupinen 8.25—8.50, Gelblupinen 9.75—10.25, Rotklee roh 90—100, gereinigter Rotklee 97% 120—130, Weissklee roh 60—70, gereinigter Weissklee 97% 80—90, Winterraps 42.50—43.50, Winterrübsen 41.50—42.50, Sommerrübsen 42—43, Leinsamen 90% 32.50 bis 33.50, blauer Mohn 62—69, Weizenmehl 65% 24—26, Roggenauszugsmehl 30% 20—21 Schrotmehl 90% 15—16, Weizenkleie grob 10.50—11, Weizenkleie fein und mittel 9.50—10, Roggenkleie 8.25—8.75, Speisekartoffeln 4.50—4.75, Leinkuchen 15.50—16, Rapskuchen 13.50—14, Sojaschrot 45% 22.50—23. Gesamtumsatz: 3948, davon Roggen 1030 t. Stimmung: ruhig.

Getreide, Posen, 10. Dezember. Amtliche Notierungen für 100 kg in zł frei Station Poznań.

Richtpreise:

Roggen, diesjähriger, gesund, trocken	11.75—12.00
Weizen	16.50—16.75
Braugerste	14.25—15.25
Mahlgerste 700—725 g/l	13.75—14.25
" 670—680 g/l	13.25—13.50
Hafer	14.00—14.75
Roggen-Auszugsmehl (55%)	18.00—18.75
Weizenmehl (65%)	25.00—25.50
Roggenkleie	9.25—9.75
Weizenkleie (mittel)	9.25—10.00
Weizenkleie (grob)	10.25—10.75
Gerstenkleie	9.75—11.00
Winterraps	43.00—44.00
Winterrübsen	41.00—42.00
Leinsamen	36.00—38.00
Senf	34.00—36.00
Viktoriaerbsen	25.00—30.00
Folgererbsen	22.00—24.00
Blaulupinen	9.50—10.00
Gelblupinen	11.00—11.50
Rotklee, roh	90.00—100.00
Rotklee (95—97%)	120.00—130.00
Weissklee	75.00—95.00
Schwedenklee	160.00—175.00
Speisekartoffeln	3.75—4.50
Fabrikkartoffeln in Kiloprozent	20
Weizenstroh, lose	2.25—2.45
Weizenstroh, gepresst	2.85—3.05
Roggenstroh, lose	2.50—2.75
Roggenstroh, gepresst	3.00—3.25
Haferstroh, lose	3.00—3.25
Haferstroh, gepresst	3.50—3.75
Gerstenstroh, lose	1.75—2.25
Gerstenstroh, gepresst	2.65—2.85
Heu, lose	5.75—6.25
Heu, gepresst	6.25—6.75
Netzeheu, lose	6.50—7.00
Netzeheu, gepresst	7.50—8.00
Leinkuchen	16.50—16.75
Rapskuchen	13.50—13.75
Sonnenblumenkuchen	19.50—20.00
Sojaschrot	21.00—22.00
Blauer Mohn	62.00—64.00

Tendenz: ruhig.

Gesamtumsatz 1926 t, davon Roggen 299 t, Weizen 266 t, Gerste 405 t, Hafer 62 t.

Posener Viehmarkt

vom 10. Dezember

Es waren aufgetrieben: 403 Rinder, 2080 Schweine, 600 Kälber, 53 Schafe; zusammen 3136 Stück.

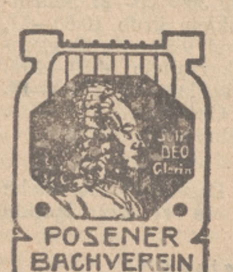
Rinder:

Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt	56—62
b) jüngere Mastochsen bis zu drei Jahren	48—54
c) ältere	42—46
d) mässig genährte	36—40
Bullen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	50—54
b) Mastbullen	46—48
c) gut genährte, ältere	40—44
d) mässig genährte	34—38
Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete	56—60
b) Mastkühe	44—58
c) gut genährte	28—32
d) mässig genährte	14—18
Färsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	56—62
b) Mastfärsen	48—54
c) gut genährte	42—46
d) mässig genährte	36—40
Jungvieh:	
a) gut genährtes	36—40
b) mässig genährtes	34—36
Kälber:	
a) beste ausgemästete Kälber	60—66
b) Mastkälber	50—56
c) gut genährte	46—48
d) mässig genährte	38—44
Schafe:	
a) vollfleischige ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel	—
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	50—56
c) gut genährte	—
Mastschweine:	
a) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	88—92
b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht	80—86
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	74—78
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg	70—72
e) Sauen und späte Kastrate	64—76
f) Bacon-Schweine	—

Marktverlauf: sehr ruhig. Schweine mässig verkauft.

Verantwortlich für Politik: Hans Machatschek; für Wirtschaft: Eugen Petrull; für Lokales, Provinz und Sport: Alexander Jursch; für Feuilleton und Unterhaltung: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia, Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtliche in Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.

Posener Bachverein



Sonntag, den 15. Dezember nachm. 16,30 Uhr in der Evangl. Kreuzkirche Grobla 1

Die Geburt Christi

Weihnachtsoratorium von Heinrich von Herzogenberg.

Eintrittskarten zu 3.—, 2.— und 0.99 zł zuzügl. Steuer und Programm zu 20 gr in der Evangl. Vereinsbuchhandlung, Al. Marsz. Piłsudskiego 19 und am Kirchzugang.

Kauft praktische

Weihnachts-Geschenke!

Strümpfe, Handschuhe, Trikotagen, Wäsche, Wirkwaren, Modeartikel

Grösste Auswahl zu billigsten Preisen.

Kałamajski

Berühmter Seher wird Sie gratis beraten

Möchten Sie gerne, ohne dafür bezahlen zu müssen, in Erfahrung bringen, was die Sterne über Ihre zukünftige Laufbahn zeigen können, ob Sie erfolgreich, wohlhabend und glücklich sein werden, über Geschäfte; Liebe; eheliche Verbindung; Freundschaften; Feindschaften; Reisen; Krankheit; glückliche und unglückliche Zeitabschnitte; was Sie vermeiden müssen, welche Gelegenheiten Sie ergreifen sollten und andere Informationen von unschätzbarem Wert für Sie? Wenn dies so ist, haben Sie die Gelegenheit, ein Lebenshoroskop nach den Gestirnen zu erhalten, u. zwar ABSOLUT FREI.

Prof. ROXROY der berühmte Astrologe

KOSTENFREI wird Ihnen Ihr Horoskop nach den Gestirnen von diesem grossen Astrologen sofort zugestellt werden, dessen Voraussagungen die angesehensten Leute der beiden Erdteile in das grösste Erstaunen versetzt haben. Sie brauchen nur Ihren Namen und Ihre Adresse deutlich geschrieben einzusenden und gleichzeitig anzugeben, ob Herr, Frau oder Fräulein oder Ihren Titel, nebst dem richtigen Tag Ihrer Geburt. Sie brauchen kein Geld einzusenden, aber wenn Sie wünschen, können Sie 1 zł in Briefmarken zur Deckung des Briefportos und der unerlässlichen Kontorarbeit beilegen. Sie werden über die ausserordentliche Genauigkeit seiner Voraussagungen Ihres Lebenslaufes sehr erstaunt sein. Zögern Sie nicht, schreiben Sie sofort, und adressieren Sie Ihren Brief an ROXROY STUDIOS, Dept. 1798 S., Emmastraat 42, Den Haag, Holland. Das Briefporto nach Holland ist 55 gr.

N. B. Prof. Roxroy erfreut sich höchsten Ansehens bei seinen vielen Kunden. Er ist der älteste und bestbekannteste Astrologe des Kontinents und übt seine Praxis seit über 20 Jahren an der gleichen Adresse aus. Für seine Zuverlässigkeit spricht die Tatsache, dass er all seine Arbeiten, für die er Kosten berechnet, auf der Grundlage „Zufriedenheit garantiert — sonst Geld zurück" liefert.

Uhren, Brillanten

Gold- u. Silberwaren

Bijouterien

in großer Auswahl zu niedrigsten Preisen.

S. Hubert

Poznań, ul. św. Marcin 45. Tel. 1455.

Grauen Haaren gibt unter Garantie die Naturfarbe wieder

„Axela"-Haarregenerator

Flasche nur 3.—

J. Gadebusch

Drogen-Handlung und Parfumerie.

Poznań, ul. Nowa 7



Schenke praktisch

Kaufe Schutzkleidung für jeden Beruf, auch für den Haushalt.

Wienerschürzen, Servier- und Kleiderschürzen

billig und in grosser Auswahl

B. Hildebrandt, Poznań

Stary Rynek 73-74.

Tausche mein Haus

in Berlin gegen solches in Polen. Große Rentabilität. Schreiben M. Kahan, Warschau Leszno 110.

Weihnachtsbitte

des Diakonissen-Mutterhauses „Ariel", Wolfshagen. Kijaszkowo, pocz. Tłukomy, pow. Wyrzysk.

„Freue Dich, freue Dich, Christkind kommt bald!"

Von dieser inneren Freude zeugen die vielen erwartungsvoll strahlenden Augenpaare unserer Kinder. Schmerzen und Not, die oft schon so hart in ihr junges Kinderleben hineingriffen, sind vergessen. Die Weihnachtszeit mit dem Kindlein in der Krippe wirft ihr Licht voraus. Es macht unsere Herzen brennend und unsere Hände eifrig, auch Liebe hineinzutragen in die Schar unserer Krüppelkinder und Taubstummen, voll Dank für die große Liebe aus der Nacht von Bethlehem.

Doch viele sind es, die darauf warten!

Drum helft mit, Ihr Freunde unseres Hauses, Bringer zu sein von Weihnachtsglanz und Weihnachtsfreude!

Das danken Euch viele glückliche Kinderherzen, die dann spüren, wie das Licht vom Kindlein in der Krippe Menschenherzen erwärmt zum fröhlichen Geben.

Rutz, Pastor. Mutter Margarete, Oberin.

Postscheckkonto Poznań 206 853.

Bestellungen

für die führenden reichsdeutschen

Tageszeitungen

Berliner Lokal Anzeiger
Berliner Illustrierte Nachtausgabe
Der Montag
Deutsche Allgemeine Zeitung
Breslauer Neueste Nachrichten
N. S. Schlesische Tageszeitung
Schlesische Zeitung
Völkischer Beobachter
Berliner Börsenzeitung
Morgenpost
B. Z. am Mittag
8 Uhr Abendblatt
Berliner Tageblatt
sowie für alle in- und ausländischen

Zeitungen

nimmt entgegen

Kosmos-Buchhandlung

Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.

P. K. O. Poznań 207 915 — Tel. 6105, 6275.



Otto Foth

Poznań, ul. Kraszewskiego 15.

Eigene Reparaturwerkstatt.

Gegr. 1911.

Bei uns kaufen heisst **Geld sparen!**

Kiciński & Kolany

Poznań, Stary Rynek 62.

Frühere Geschäftsräume der Fa. Rosenkranz

Spezialhaus für Herren- u. Damen-Konfektion.

Grosse Auswahl! Niedrige Preise!

Weihnachtsbäume

ca. 500 Stück hat abzugeben.

Dom. Żołędnica, pow. Rawicz.

Deutschland!

Prima Hausgrundstück in Breslau, mit 2-, 3- und 4-Zimmerwohnungen, besonders günstige Verzinsung, sehr preiswert zu verkaufen oder zu tauschen gesucht. Schriftl. Off. unter „Haus 676" an die Geschäftsstelle d. Bl.

Fenster- u. Garten Roh- und Draht- Ornam.- u. Farben- Fensterkitt

Glas

Bilderleisten und Bilder

Spiegel- und Schaufenster-Scheiben

Polskie Biuro Sprzedaży Szkła

Poznań, Wożna 15. Telefon 28-63.

Überschriftswort (fett)	20	Groschen
jedes weitere Wort	10	"
Stellengesuche pro Wort	5	"
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50	"

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte. Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags. Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Akkumulatoren-Säure, Schwefelsäure zur Butteruntersuchung. Milchkannen, Wattemilchfilter, Milchkühler, Pergamentpapier.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft

Spó dz. z ogr. odp.

Poznań

Große Auswahl in **Weihnachts-Geschenken!**

Möbel, Lampen, Perserteppiche, Silbergegenstände, Bronzen, Markenporzellane: Meissen, Alt Berlin, Alt Wien, Sevres u. a. mehr bei

Caesar Mann
Poznań
Rzeczypospolitej 6.
Tel. 1466. Gegr. 1860

Damen-Handtaschen

Schirme

eigene Herstellung niedrigste Preise.

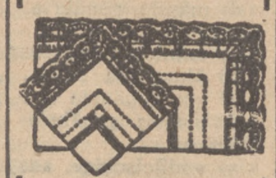
„SAC"

Półwiejska 5
Wroniecka 3.

Weihnachtsverkauf

zu ermässigsten Preisen!

Bettwäsche



Ueberschlag-Laken und Kuverts für Steppdecken, fertige Oberbetten, Kissen, Oberkissen, Bezüge glatt und garniert. Handtücher, Steppdecken, Gardinen, Tischwäsche empfiehlt zu Fabrikpreisen in großer Auswahl

Wäschefabrik und Leinenhaus

J. Schubert

Poznań

jetzt nur **Stary Rynek 76**

Rotes Haus

gegenüb. d. Hauptwache

Um Irrtümer zu vermeiden, bitte ich meine Kundschaft genau auf meine Adresse Stary Rynek 76 zu achten.

Spezialität: Brautaussteuern, fertig auf Bestellung und vom Meter.

Weihnachtsverkauf

zu ermässigten Preisen!



Kinder-Wäsche

Oberhemden
Pullover
Strümpfe
Kragen
Selbstbinder

in großer Auswahl zu Fabrikpreisen

J. Schubert

Wäschefabrik und Leinenhaus

Poznań

nur **Stary Rynek 76**

— Rotes Haus. —

gegenüber d. Hauptwache früher ul. Wrocławska

Um Irrtümer zu vermeiden bitte ich meine Kundschaft genau auf meine Adresse Stary Rynek 76 zu achten.

Brehms Tierleben

wie neu, 13 Bände, verkauft günstig. Off. unt. 700 a. d. Gesch. d. Ztg.

Für die **Pfefferkuchen-Zubereitung Gewürze und Salze** aller Art billigst in der

Drogerja Warszawska

Poznań, ul. 27 Grudnia 11

Kutsch- Arbeitsgeschirre

wasserdichte Pferdedecken sowie sämtliche Sattlerwaren und Reparaturen empfiehlt

Razer's Sattlerei
Szewska 11.
(Gegr. 1876)



Empfehle als passende **Weihnachts-geschenke** zu billigen Preisen und in groß. Auswahl

Strümpfe, Socken, Handschuhe, Sweater, Pullover, Trikotagen, Wäsche

für Herren u. Damen, Schirme, Handtaschen.

L. Szlapczyński

Poznań.

Stary Rynek 89.

Bleispielzeug







wie Tiere, Soldaten, Abessinier, Italiener, SA, SS, einzeln und in Kartons gibt billigst ab. Łopaczyk, Poznań, Skarbowa 15, Wohn. 24.

Gebrauchte Möbel

kauft — verkauft — nimmt in Kommission. Umtausch gebrauchter Möbel in neue

Poznański Dom Komisowy

Poznań, Dominikańska 3. Telephon 2442.

Celon-Lampenschirme



feuerfest, billigst direkt vom Hersteller **„Celon"** Ratajczaka 17, Wohnung 5.

30% Rabatt bis Weihnachten für Damen-Hüte, Schals und Mützen.

E. Reimann

Poznań

ul. Półwiejska 38
Telefon 3866.

Pelz-Umarbeitung.
Eigene Presserei.



Aller Kinder Wunsch, zum Fest des Heiligen Christ, Spielwaren v. Krause ist.

L. Krause

Poznań, Stary Rynek 25/28 (neben dem Rathause)

Gegr. 1839. Tel. 5051

Vermietungen

Sonnige **3 Zimmerwohnung**

I. Etg., mit allem Komfort, 90 zł, per 1. Jan. 1936, ul. Przemysłowa 27, beim Wirt.

Offene Stellen

Buchhalter

deutsch-polnisch, bilanzsicher, von sofort oder 1. Januar gesucht. Nur erstklassige Kräfte wollen sich melden unter 714 an die Geschst. dieser Zeitung.

Stellengesuche

Jüngeres **Alleinmädchen**

das auch selbständ. Kochen übernimmt, sucht Stellung ab 15. Dez. od. 1. Januar. Offerten unter 712 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Pachtungen

Wohnhaus

bestehend aus 6 Räumen und Wirtschaftsgebäuden, Speicher, Scheune, sowie Obst- und Gemüsegarten nebst großem Hofe, von sofort zu verpachten in Posen-Vorort. Off. zu richt. an „Par" unter Nr. 50,14.

Pacht

420 Mrg., davon 60 Mrg. Wiesen, Inventar, Vorräte, Gebäude, bei Janowiec, Kreis Wągrowiec v. Eigentümer auf 12 Jahre zu verpachten. Pro Morgen 125 Pf. Roggen. Uebernahme 11 000 zł.

Nowak, Poznań
Kramarska 15. Tel. 16-89.

Verschiedenes

Kinder- u. Puppen-Wagen

werden repariert, aufgefrischt, Ledertuche in allen Farben sowie Gummi u. Ersatzteile liefert

Razer, Szewska 11.

Wanzenausgasung

Einzige wirksame Methode. Töte Ratten, Schwaben usw.

Amicus, Poznań, Rynek Łazarski 4, W. 4

Anfertigung

erstklassiger und preiswerter Garderobe und Pelze.

Wilhelm Günther
Poznań
Staszica 13, Wohn. 23.

Kino

Kino „Sfinks"

27 Grudnia 20.

Nadja

Schöne Melodien. Wunderbarer Tanz.

Kino „Tęcza", Wilda

Der grosse Film **„Frasquita"**

In deutscher Sprache.

Kino Wilsona

Poznań-Łazarz

Ab heute

Eine Sensation für Poznań.

Die blauen Vögel

Gerda Maurus — Paul Hartmann

in deutscher Sprache.

Beginn 5, 7, 9 Uhr.

Heirat

Besitzer 120 Morgen Landwirtschaft, 3? J., wünscht vermögende Dame zwecks **Heirat** kennenzulernen. Off. u. 711 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Für meine 40jährige Freundin, deutsch-evgl., (3-Zimmerwohnung vorhanden), suche passenden **Lebenskameraden**. Kleinerer Beamter oder Handwerker. Off. unter 706 a. d. Geschst. d. Ztg.

Bei Ihren Einkäufen berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten.